

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Modeli No. 7

(Heutige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenhein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Co., Otto Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Fleischversorgung Oesterreich-Ungarns und Rumäniens.

Bukarest, 24. Juli 1911.

Zwischen Oesterreich und Ungarn ist ein heftiger Streit entbrannt wegen der Einfuhr des argentinischen Fleisches: Der österreichische Ackerbauminister hat die weitere Einfuhr dieses Fleisches verboten, was natürlich bei der Bevölkerung zu lebhaften Protestkundgebungen Anlaß gibt.

Man suchte anfangs vergebens den Grund der ganz unerwarteten erfolgten Maßnahme der österreichischen Regierung zu erforschen: jetzt hat sich die Sache aufgeklärt. Zwischen Oesterreich und Ungarn besteht seit dem Jahre 1907 ein geheimes Uebereinkommen, durch welches Oesterreich sich verpflichtet, nur mit Zustimmung Ungarns überseeisches Fleisch einzuführen. Ein Brief, den der frühere österreichische Handelsminister, Dr. Weisskirchner, veröffentlicht, lautet wie folgt: „Der geheime Vertrag, dem zufolge der Import von Ueberseefleisch nach Oesterreich von der Zustimmung Ungarns abhängig ist, ist im Jahre 1907 vom Ministerium des Handels abgeschlossen worden. Der Vertrag ist vom Kaiser signiert, das Kabinett Wieners mußte selbstverständlich diesen eingegangenen Vertrag respektieren.“

Ungarn gestattet jetzt nicht mehr, daß argentinisches Fleisch nach Oesterreich eingeführt wird, d. h. es täte es nur unter der Bedingung, wenn Oesterreich ihm dafür gewisse wirtschaftliche Kompensationen bieten würde. Der ungarische offiziöse „Pester Lloyd“ äußert sich diesbezüglich wie folgt: „Im übrigen, und das scheint im gegebenen Falle das Wesentliche zu sein, liegt es ausschließlich in dem Machtbereiche der österreichischen Regierung, dieser Frage ein rasches Ende zu bereiten und die Gestattung weiterer Fleischimporte zu ermöglichen. In seiner bereits erwähnten, im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede sprach Ackerbauminister Graf Bela Sereny auch davon, daß die ungarische Regierung in den seinerzeitigen Verhandlungen verschiedene Fragen im Interesse der ungarischen Volkswirtschaft angeregt hat, deren Regelung gleichsam als Kompensationsobjekte in den Bereich der Frage des argentinischen Fleischimportes einbezogen werde. Der Ackerbauminister hat sich über diese Kompensationen des näheren nicht ausgelassen und hatte dafür sicherlich seine triftigen Gründe. Diese sind auch für uns maßgebend. So viel jedoch steht außer Zweifel, daß die Fleischimporte aus Argentinien nur dann von Ungarn neuerdings wird abgelehnt werden müssen, wenn die österreichische Regierung

wie bisher keine Geneigtheit an den Tag legen sollte, auf diese Frage der Kompensationen einzugehen.“

Ungarn benützt also die Bestimmungen des geheimen Abkommens, um auf Oesterreich einen Druck auszuüben, und die neue österreichische Regierung hat in ihrer Ohnmacht nichts Gescheiteres zu tun gewußt, als in Ermanglung der Einwilligung Ungarns die Fleischimporte aus Argentinien zu verbieten. Es klingt da wie schlechtverhüllte Hypokrisie, wenn die ungarischen Blätter schreiben, daß die ungarische Regierung das Schwergewicht darauf lege, daß der Fleischbedarf der Monarchie eher aus den Balkanstaaten gedeckt werde, welche dafür unter Umständen auch wirtschaftliche Gegenkonzeptionen zu gewähren bereit wären (?). Es hätte keinen Sinn, daß man die Balkanstaaten bei der Feststellung der Fleischkontingente, die sie nach Ungarn einführen könnten, so stiefmütterlich behandelt, daß diese auch auf die von den Balkanstaaten Oesterreich und Ungarn eingeräumten Zugeständnisse zurückwirken, und daß man andererseits Argentinien ohne jede wirtschaftliche Gegenkonzeption die Fleischimporte gestattet. — Die ungarischen Blätter wissen natürlich ganz gut, daß speziell Rumänien fast gar kein Vieh zu liefern und das Kontingent, das ihm eingeräumt wurde, wohl gar nicht in Anspruch genommen hat. Mit wahrer Genugtuung schreibt diesbezüglich der „Pester Lloyd“:

„Das Kontingent, das Serbien für die Einfuhr von geschlachteten Schweinen zugestanden wurde, ist derzeit bereits erschöpft und der Import an geschlachteten Rindern aus diesem Ursprungslande ist gleichfalls schon bis hart an die Grenze der Erschöpfung gebiehn. Mehr noch. Die Monarchie hat Rumänien ein Kontingent von 35.000 Stück Rindvieh zugestanden und trotzdem konnten bisher nur 6000 Stück für die Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn bereit gestellt werden. Aus dem gleichfalls diesem Staate eingeräumten Kontingent an Vorstevieh von 70.000 Stück ist bisher nur eines, sage ein einziges Stück Vorstevieh über die Grenze Oesterreich-Ungarns gelangt!“

Wir haben uns selbstverständlich nicht in den Streit zwischen Oesterreich und Ungarn einzumischen. Es ist ihre Sache, wie sich verständigen werden. Was uns weh tut, ist, daß hierzulande die Frage der Fleischimporte mit so großer Gleichgültigkeit behandelt wird. Man muß sich da fragen, aus welchem Grunde die rumänische Regierung anläßlich der Handelsvertragsverhandlungen mit der benachbarten Monarchie ein so großes Gewicht darauf gelegt hat, ein so hohes Kontingent für die rumänische Vieheinfuhr zu verlangen? Man

erwartete mit Recht, daß im ganzen Lande eine ausgedehnte Aktion zur Hebung der Viehzucht und zur Ermöglichung einer Fleischausfuhr mit den bestehenden Vorräten begonnen werden. Anfangs, anläßlich der Beginnes des Baues der Schlachthäuser, glaubte man, daß es tatsächlich ernst mit dem Fleischexport werden wird. Leider erwies sich diese Annahme als falsch. Die Gleichgültigkeit, die dieser so wichtigen wirtschaftlichen Frage bewiesen wird, ist geradezu sträflich. Sollte da wirklich nicht Wandel geschaffen werden können?

Eine Charakteristik des Herrn von Kiderlens-Waechter.

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ äußert sich anläßlich einer Besprechung der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko in folgender treffender Weise über den Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes: Vor allem aber bewährt sich als Leiter der deutschen Diplomatie der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kiderlens-Waechter. Das ist ein Erfolg des Reichskanzlers. Denn an die Spitze des auswärtigen Dienstes hat Herr von Bethmann Hollweg Herrn v. Kiderlens berufen, der seit langem als derjenige galt, der zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt werden müßte und doch niemals ernannt wurde. Ein seltsames Schicksal schien ihn fern von dem Posten zu halten, der auf ihn wartete. Durch ein rasches Wort, hier es, habe er sich die Gunst des Hofes verschert. Herr v. Bethmann Hollweg hat endlich den Bann gebrochen und sich vom Kaiser diesen Mitarbeiter ausgebeten. Kaiser Wilhelm machte keine Schwierigkeiten. Denn so sehr er sonst darauf hält, seine persönlichen Anschauungen zur Geltung zu bringen, so ist es doch, wie die Tagesblätter berichten, kaum je vorgekommen, daß er aus einer persönlichen Stimmung heraus einem Reichskanzler die Ernennung eines von diesem gewünschten Ministers verweigert hat. Auf den Vorschlag des Herrn v. Bethmann Hollweg also unterzeichnete eines Tages in Kiel Kaiser Wilhelm die Urkunde, die Herrn v. Kiderlens zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannte, und dieser zog aus der Bukarester Gesandtschaft, in der er ein Jahrzehnt gewirkt, nach Berlin in die Wilhelmstraße.

Herr v. Kiderlens ist ein Staatssekretär, der wirklich regiert, der wirklich die auswärtige Politik macht, deren Ressort er verwaltet. Sonst führt die auswärtige Politik in der Regel der Reichskanzler und der Staatssekretär dient ihm lediglich als Gehilfe. Daher war auch dieser wenig dankbare, unter-

Feuilleton.

Amerikanischer Flirt.

Ueber Flirt, Exzentrität und Energie der Amerikanerin plaudert ein New-Yorker Mitarbeiter der Turiner „Stampa“: „Im Flirt“, schrieb er, „offenbaren die amerikanischen Mädchen den genialen Geschäftsgeist ihres Volkes. Es gibt für die amerikanische Liebe ein Schiedsgericht, das sich „Superior Court of divorces and breach of promise“ nennt. Wer Miß Fluffy Ruffles die Heirat verspricht und das Versprechen nicht hält, muß blechen. Eine Momentphotographie, die einen von den Lippen der Jungfrau gepflückten Kuß für die Ewigkeit festhält, gilt als ein Eheversprechen, und nichts ist in Amerika so teuer wie ein Eheversprechen, nicht einmal die Ehe selbst. Tag für Tag erzählen die amerikanischen Zeitungen zahllose Geschichten von „Klagenden“ Mädchen, die für die entgangene Ehe entschädigt sein wollen.“

Ein Beispiel für viele: John Spreng hat dem Fräulein Nelly Burke die Cour geschmitten, dann aber ein anderes Mädchen geheiratet. Und Nelly Burke geht zum „Breach of promise“-Gericht und präsentiert folgende Rechnung:

Entschädigung für Herzeleid und getäuschte Hoffnungen	100.000 Kronen
Entschädigung für vernichtete Zukunftspläne und eine verlorene soziale Stellung	100.000 "
Entschädigung für Ausgaben, die im Hinblick auf die Heirat gemacht wurden	100.000 "
Summe	300.000 Kronen

Die Zahl solcher Prozesse wächst von Jahr zu Jahr, und es hat sich aus ihnen eine neue Art forensischer Beredsamkeit ergeben, Plädoyers, in welchen höchstes Pathos und Komik sich mischen. Eine unsterbliche Parodie dieser amüsanten Klagen auf Erfüllung gegebener Eheversprechen hat Charles Dickens in den „Pickwick Papers“ gegeben.“

Für Verliebte gibt es überhaupt keinen günstigeren Boden, als es Amerika ist. Der Grund ist klar: die sinnlichsten Völker sind die, welche die Liebe unter Verschluss gebracht und mit tausend Kautelen umgeben haben. Dazu paßt auch ganz gut die Auffassung, die man in Amerika vom Schamgefühl hat.

In gewissen Kreisen, besonders in den puritanischen Kreisen vor Philadelphia und Boston, würde Fluffy Ruffles niemals gewisse unschuldige Worte auszusprechen wagen; sie wird zum Beispiel nicht ein Paar Hofen, sondern immer züchtig das untere Gewandt sagen. Dagegen würde bei anderen Gelegenheiten selbst ein nicht allzu pruder Europäer über ihr Benehmen entsetzt sein. Wie alle Amerikaner, hat Fluffy eine wahre Leidenschaft für das Bozen und mit Staunen sieht man, daß sie die Photographien der Herren, die sich als Borer betätigen und mit nichts anderem als mit ihren starken Muskeln „beleidet“ sind, sehr, aber auch sehr genau betrachtet, ohne sich durch etwa anwesende Herren in ihrem stillen Vergnügen stören zu lassen.

Ein spekulativer Kopf wurde dadurch reich, daß er auf der Dünenwand von Atlantic City große rote Zeltstühle pflanzte unter diesen Schirmen können nicht mehr als zwei Personen Schutz gegen die sengenden Strahlen der Sonne finden, aber für diese beiden Personen ist das Obdach tadellos, da unter des Schirmes Rand nur die vier Fußspitzen hervorgucken.

Ein besonderes Kapitel ließe sich über die Exzentrität und die Energie der Amerikanerin schreiben. Miß Luise Morris, die Tochter eines der Vierhundert, die die beste Gesellschaft von New-York bilden, spaziert eines Abends in Gesellschaft lustiger Jünglinge über einen Platz, in dessen Mitte sich eine zehn Meter breite Fontäne befindet. „Lulu“, sagt einer der Freunde, „wären Sie fähig, dieses Wasserbecken zu durchwaten?“ — „Wenn es eine Wette gilt, sofort!“ — „Dann wette ich die schönste Bettische, die es in New-York gibt, daß Sie es nicht tun werden.“ — „Ich tue es!“ Und Miß Morris klettert über den Brunnenrand, hebt die Röcke hoch und schreitet im Angesicht einer verblüfften Volksmenge durch das Wasser. Auf der anderen Seite angekommen, nimmt sie sich einen Wagen, läßt sich nach Hause fahren und liegt vierzehn Tage mit einem schönen Schnupfen im Bett. Aber sie ist glücklich, denn sie hat etwas getan, das Aufsehen erregt, und das ist für eine echte Amerikanerin die Hauptsache.

Die Verschrobenheiten und Ueberspanntheiten der amerikanischen Miß bestehen in der Fähigkeit, alles, was ihr gerade in den Sinn kommt, alle Plänen und alle Eitelkeiten, mit Energie durchzuführen. Zum Beispiel: alle schöngeistigen Frauen haben ein Poesiealbum, eine Amerikanerin aber hat noch ganz

etwas anderes. Miß Jack Gardner ladet Herrn Paul Bourget zum Frühstück aufs Land; nach dem Frühstück zeigt sie ihm ein Zimmer und sagt: „Dieses Zimmer gehört Ihnen. Ich nehme Sie in Beschlag. Sie dürfen mir nicht eher wieder hinaus, als bis Sie hier ein Kapitel Ihres „Outro Mer“ geschrieben haben; meine Villa muß dieser Ehre teilhaft werden.“ Das ist Snobismus, aber man wird nicht bestreiten können, daß es auch Energie ist.

Und Energie offenbart sich auch in nachstehenden Geschicknissen: Eine New-Yorker Milliardärstochter kommt mit hundert Kleidern für eine Saison von zwei Monaten nach einem bekannten amerikanischen Seebade und erfährt hier zu ihrem Schrecken, daß ihre Rivalkin hundertzwanzig Kleider mitgebracht habe. Sofort kehrt sie nach New-York zurück, mobilisiert in einer Nacht sämtliche Schneider der Metropole, wie man ein Heer mobilisiert, und erscheint zwei Tage später in dem Seebade triumphierend mit hundertvierzig Kleidern. Eine andere Dame, die Gattin eines Bodenspekulanten von Chicago, war von der allervornehmsten Gesellschaft New-Yorks, in welche sie gern aufgenommen werden wollte, sehr kühl empfangen worden. Grollend reiste sie für zwei Jahre nach Europa. Als sie heimkam, war sie die Freundin der Prinzessin von Wales, der belgischen Königsfamilie, der Königin von Spanien und des Papstes geworden; jetzt konnte sie sogar in New-York empfangen werden, aber jetzt wollte sie nicht.

Und nun noch eine kurzweilige Mär: Das Töchterlein einer Milliardärin war anläßlich des Regierungsjubiläums der Königin Vittoria nach London geleitet worden, auf daß es sich unter den Lords von England einen Gatten aussuche. Bei einem Hoffest sieht die Maid an der Spitze des Festzuges einen mit Silber gepanzerten, in Scharlach gezeierten blonden Riesen. Den oder keinen! sagt sie zu sich selbst. Als sie hörte, daß der blonde Gigant Hauptmann der Leibgarde war, daß er zwei Meter und diverse Zentimeter in die Luft ragte und daß er nur auf Grund dieser Superiorität die Ehre hatte, den Zug zu eröffnen, machte sie ihm einen Heiratsantrag. Und fünf Tage später bemächtigte sich die Erbin von hundert Millionen des britischen Kolosses und dampfte mit ihm gegen Amerika, zum großen Verrger aller, die weniger als zwei Meter maßen.

geordnete Posten oft nur mit Männern besetzt, die sich mehr zu Hilfsarbeitern als zu Führern eigneten. Eine ausgeprägte Persönlichkeit kann sich hier zumeist nicht zur Geltung bringen. Nur Bülow konnte es als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes unter dem Reichskanzler Hohenlohe, dessen allerschwachen Händen die Zügel der Regierung entglitten. Und jetzt kann es Kiderlen wieder unter Bethmann-Hollweg, der, nachdem er aus dem inneren preussischen Dienst ins Reichskanzleramt gekommen, sich anscheinend, in anerkannter Selbstbescheidung, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik als nicht genügend kompetent betrachtet, sich daher für diese Regierungsaufgaben einen hervorragenden Fachmann beigelegt hat und ihn mit großer Selbständigkeit schalten läßt. Es heißt auch, daß die Reichskanzler im allgemeinen es nicht ungern sehen, wenn die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes von recht unauffälliger Beschaffenheit sind. Denn ein Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, der sich auszeichnet, würde sofort — er mag es wollen oder nicht (meistens will er es freilich) — Anwärter auf den Reichskanzlerposten. Nichts liegt näher als der Aufstieg über die eine Stufe, die vom Amt des Staatssekretärs für auswärtige Politik in das des Reichskanzlers führt. Bülow hat diesen Aufstieg gemacht. Daher spricht es für Bethmann-Hollweg, daß er sich den tüchtigsten Staatssekretär geholt hat, den er bekommen konnte, ohne darauf zu achten, daß er sich vielleicht auf diese Weise seinen Nachfolger heranziehen könnte.

Gegenwärtig ist also, was schon lange nicht der Fall gewesen, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wieder einmal eine Persönlichkeit. Das ist wenigstens die allgemeine, un widersprochene Meinung der Fachgenossen über Herrn v. Kiderlen. Und wer Gelegenheit gehabt hat, sich mit dem Staatssekretär zu unterhalten, hat sicherlich auch den Eindruck gewonnen, daß Herr von Kiderlen zu jenen gehört, von denen die Franzosen zu sagen pflegen: „C'est quelqu'un.“ Die Redeweise ist die klare und sachliche eines Mannes, der weiß, was er will. Die Offenheit, mit welcher der Staatssekretär über die politischen Fragen spricht, erstaunt zuerst den journalistischen Besucher und bestärkt ihn dann die Erfahrung, die er schon oft gemacht hat, daß nur die Unbedeutenden die Presse scheuen und dem Berichterstatter, wenn sie ihm schon nicht entgegen können, durch kindisches Ableugnen ausweichen, weil sie ihre eigenen Worte nicht in der Gewalt haben, während derjenige, der seiner selbst sicher ist, den Journalisten nicht fürchtet, vielmehr, indem er ihn zu informieren, zu überzeugen sich bemüht den Beistand der Presse für seine Zwecke zu gewinnen sucht. Herr v. Kiderlen gilt als ein Mann von fester Hand; aber von dieser inneren Energie verrät nichts der unverfälschte schwäbische Akzent, mit dem der Staatssekretär spricht und der so lässig, so gemütlich klingt (Constans der energischste Minister der dritten französischen Republik, hatte ebenfalls solch eine gemütliche Art, zu reden). Auch sonst verleugnet Herr von Kiderlen sein Heimatland nicht und ist in der ganzen Behändigkeit und Bedächtigkeit seines Wesens ein rechter Schwabe. Namentlich diese schwäbische Bedächtigkeit ist unter Umständen eine nützliche Eigenschaft für den Leiter der auswärtigen Politik. Seine Mitarbeiter erzählen, daß Herr v. Kiderlen durch nichts aus seiner Ruhe zu bringen ist und daß er auch in den bewegtesten Phasen der Marokko-Affaire sie unerschütterlich bewahrt hat.

Die Gegenrevolution in Persien.

Den schlimmen Nachrichten aus Teheran, die auf eine schwere Krise im Lande vorbereiten, ist jetzt eine Melbung gefolgt, daß der vor zwei Jahren abgesetzte Schah Mohammed Ali, der seitdem seinen Wohnsitz in Dossa hatte, in Persien gelandet ist. Ein neuterisches Telegramm aus Teheran gibt dazu folgende Einzelheiten: Die Landung Mohammed Alis erfolgte bei Komechtape am Kaspiischen Meere in der Nähe von Asterabad. Er stand mit den dortigen Turkmänen schon seit einiger Zeit in Verbindung. Deswegen erhob der Minister des Äußeren Hussein Kulikhan im vorigen Jahre ernste Vorstellungen bei den Gesandten Englands und Russlands, die aber von diesen nicht beachtet wurden. Nach bei der persischen Regierung eingegangenen, den beiden Gesandtschaften mitgeteilten Nachrichten war der frühere Schah in der letzten Zeit mehr als je beschäftigt, Intrigen gegen die jetzige Regierung anzuzetteln. Sein Günstling Mirjalal es Sultan, der im Jahre 1909 ebenfalls als Schutzbefehlener in Russland aufgenommen wurde, ist jetzt plötzlich in der Provinz Herbedjan (an der russischen Grenze) unter den Schahsewennern aufgetaucht und reizt diese zur Empörung auf. Andere Anhänger des Schah landeten mit einem großen Vorrat von Patronen in Batu (also auf russischem Gebiet) und erhielten trotz der Vorstellungen der persischen Regierung die Erlaubnis, sich nach Petrowsk zu begeben, wo sie eine Besprechung mit den Turkmenehäuptionen hatten.

Wahrscheinlich wird — darauf deuten wenigstens die letzten Sätze des Telegramms hin — Russland, das ja ohnehin schon Truppen im Norden Persiens stehen hat, die Gelegenheit benutzen, noch festeren Fuß im Lande zu fassen. Persiens Nordhälfte ist ja bereits durch den bekannten Vertrag mit England zur russischen „Interessensphäre“ erklärt. Den Süden hat erst vor wenigen Monaten England zu besetzen gedroht, wenn die Regierung nicht die Sicherheit der Handelsstraßen garantierte. Kehrt Mohammed Ali wirklich auf den Thron zurück, so würde er schwerlich etwas anderes denn eine Art russisch-englischen Statthalters sein. Daß er lange auf dem Thron bliebe, ist aber zu bezweifeln, dazu ist er zu sehr durch seine Vergangenheit belastet. Er begann, nachdem er im Januar 1907 „König der Könige“ geworden war, nur zu bald mit einer Schreckensherrschaft, die ihren Höhepunkt in dem Bombardement des Parlamentsgebäudes fand. Zwar sicherte der Schah dem Volke später Aufrechterhaltung der Konstitution und die sofortige Einberufung des auseinandergejagten Parlaments zu, um aber wieder sein Versprechen nicht zu halten, worauf er am 16. Juli 1909 für abgesetzt erklärt wurde, und Russland ihm seinen Wohnsitz in Dossa anwies. Sein Sohn, der damals elfjährige Mohammed Achmed, bestieg sodann unter Vormundschaft Essad el Mülls den Thron.

Seitdem ging alles drüber und drunter. Kein Kabinett hielt sich längere Zeit am Ruder, weil es mit dem Parlament trotz dessen Arbeitsunfähigkeit nicht fertig werden konnte. Auch eben jetzt herrscht eine schwere Kabinettskrise, weil der Sepehdar, der Premierminister, darauf bestand, vom Parlament allerlei Vollmachten und die Unabhängigkeit der Minister vom Parlament zu verlangen, was von diesem verweigert wurde. In diesem Punkte ist das Parlament einig, sonst aber bekämpfen sich die Parteien aufs grimmigste. Das Land hat viel zu lange unter dem Druck einer echt asiatischen Despotie gestanden, als daß es ohne weiteres für eine Konstitution nach europäischem Muster hätte reif sein können. Deren Einführung war ein äußerst gewagter Versuch, von dem sich Einsichtige nur wenig Gutes versprechen konnten.

Der weitere Verlauf der Dinge wird nun möglicherweise der sein, daß der von Russland unterstützte Mohammed Ali das Land vollends an den Rand des Abgrunds bringt und daß dann die beiden „Vormünder“ im Interesse der Ordnung einschreiten. Hier erhebt sich eine Zukunftsfrage, die von viel größerer Wichtigkeit werden kann als das so viel umstrittene Marokko.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Juli 1911.

Tageskalender. Dienstag, den 25. Juli. — Katholiken: Jakob Ap. — Protestanten: Jakob Ap. — Griechen: Protus.

Sonnenaufgang 4.41. — Sonnenuntergang 8.00.

Vom Hofe. Die Prinzen Carol und Nicolae sind in Begleitung des Generals Berticari in London eingetroffen, von wo sie sich nach einem Aufenthalt von einigen Tagen auf die Insel Wight begeben werden, um daselbst Seebäder zu machen. Die Erziehung des Prinzen Carol ist jetzt vollständig dem General Berticari anvertraut, und der bisherige Erzieher des Prinzen, Herr Moehrlin, ist in seine Schweizer Heimat zurückgekehrt. — Der Rektor der Jassyer Universität hat der dortigen Stadtverwaltung mitgeteilt, daß die königliche Familie am 9. Oktober in Jassy eintreffen wird, und daß die Jubiläumsschlichkeiten der Universität am 10. Oktober beginnen werden. — Da die Schendame J. I. Hof. der Kronprinzessin Frau Elena Mavrobi leidend ist, so wird sie anlässlich der Reise der Kronprinzessin nach Tegernsee von ihrer Tochter Frä. Mavrobi vertreten werden.

Die Urlaubsreisen der Minister. Der Kriegsminister Herr N. Filipescu und der Unterrichtsminister Herr C. Arion haben gestern ihre Urlaubsreise angetreten. Beide Minister haben sich ins Ausland begeben. Herr Filipescu nach Tobelbad in Oesterreich, und Herr Arion nach Paris, von wo er sich nach Berlin begeben wird. Auf dem Perron des Nordbahnhofes wurden die beiden Minister bei ihrer Abreise von zahlreichen Freunden und den höhern Beamten der beiden Ministerien begrüßt.

Ein Ministerialerlaß über die Arbeiterausstände. Der Handels- und Industrieminister Herr Kenigescu hat an die Präfekturen der Distrikte nachfolgendes Rundschreiben gesendet: „Das Ministerium, das den Wunsch hat, über alle im Lande auftretenden Arbeiterausstände sowie über ihre Ursachen auf dem Laufenden gehalten zu werden, bittet Sie, uns jedesmal, wenn sich in Ihrem Distrikte irgend ein Streit ergibt, folgende Mitteilungen zu machen: 1. In welchem industriellen oder kommerziellen Zweige wurde der Ausstand erklärt? Die Namen der vom Ausstand betroffenen Unternehmungen. Die Zahl der streikenden Arbeiter. Das Datum des Ausbruchs des Ausstandes. 2. Die Ursache oder die Ursachen des Ausstandes, wie z. B.: Unerfüllte Forderungen der Arbeiter bezüglich der Dauer der Arbeitszeit oder der Erhöhung der Löhne; Unzufriedenheit gegen den Patron, oder des Patrons gegen die Arbeiter. 4. Welches ist Ihre persönliche Ansicht über den Streit und über die Lösung, die in dem betreffenden Falle dem zwischen den Arbeitern und den Patronen entstandenen Konflikte gegeben werden muß? — Alle diese Daten sind nötig, damit das Ministerium in derartigen Fällen einen Delegierten entsenden könne.“

Reise der Abordnung des Wiener Gemeinderates. Der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Franz Hof, ist, wie bereits gemeldet, mit einer Abordnung des Wiener Gemeinderates auf seiner Reise zum Studium der verschiedenen Lagerhausrichtungen Freitag, den 21. Juli d. J. früh mit dem österreichischen Postdampfer „Tegethoff“ in Galatz eingetroffen und wurde bei der Ankunft von den Vertretern der einschlägigen rumänischen Behörden und vom Oberinspektor Glaser empfangen. Die Studienkommission besichtigte unter Führung des Direktors Stefanescu vormittag die Galaker und nachmittag die Brailaer Docksanlagen in eingehendster Weise und war über das Gesehene und das mächtige Aufblühen der beiden Handelsstädte aufs angenehmste überrascht. Bei dem am Abend auf dem festlich geschmückten österreichischen Dampfer „Drau“ stattgefundenen intimen Bankett, welchem außer der Studienkommission die Vertreter der Stadt Galatz, der politischen und der Hafenbehörden, des k. u. k. österr.-ungar. Konsulates, der Dockverwaltung und des rumänischen Fluß-Schiffahrts-Dienstes als Gäste des Oberinspektors Glaser beimohten, wurde seitens des Vizebürgermeisters Hof in warmer Weise den rumänischen Autoritäten der lebhafteste Dank für die außerordentliche Liebenswürdigkeit, mit welcher dieselben der Studienkommission in Galatz und Braila entgegengekommen sind, zum Ausdruck gebracht und unter begeisterter Zustimmung aller Anwesenden auf das Wohl des Königs Carol und das Gedeihen Rumäniens ein dreimaliges Hoch ausgebracht, nachdem der Vertreter der Regierung, Herr Präfekturdirektor Alfons Nicolini, auf das Wohl des Kaiser-Königs Franz Josef I. sein Glas geleert hatte.

Reformen im Kultus- und Unterrichtsministerium. Wir haben bereits von der geplanten Reform der Lehrpensionen in dem Sinne gesprochen, daß selbst jene Professoren, die infolge eines verdammdes Urteils den Unterricht verlassen mußten, sich des Pensionsrechtes erfreuen können. Die diesbezügliche Entschlüsselung des Unterrichtsministeriums wurde durch

den Fall Chiricescu herborgerufen. Der Minister zog in Erwägung, daß ein Professor eine Handlung begehen könne, die sein weiteres Verbleiben im Lehramte unmöglich macht, das bedeutet aber nicht, daß man die früher auf dem Gebiete der Schule geleistete Arbeit dieses Professors außer Acht lassen dürfe. Es wäre ungerecht, wenn nach Jahren der Arbeit der abgesetzte Professor aus irgend einem Grunde moralischer Art, wie er die Entfernung des Herrn Chiricescu zur Folge hatte, mit seiner unschuldigen Familie brotlos bliebe. Der Staat muß die Dienstjahre eines Professors berücksichtigen, auch wenn er aus dem Lehramte entfernt wurde. Dieses besteht übrigens auch in Deutschland und Oesterreich, und der Minister hat sich nach den diesbezüglichen Bestimmungen gerichtet.

Die zweite Reform, die der Unterrichtsminister Herr Arion im Parlamente vorlegen wird, ist die Abänderung des Synodalesezes. Der Minister hat diese Reform bekanntlich im Synod versprochen und hat erklärt, daß die Reform sich auf jene Teile des Gesetzes erstrecken werde, die bezüglich ihrer Canonizität zu Kontroverse Anlaß gegeben haben. Herr Arion hat diese Reform bereits vollständig vorbereitet.

Die dritte und wichtigste Reform bezieht sich auf das Universitätsgesetz. Unter Andern werden sowohl an der Bukarester als auch an der Jassyer Universität Vorlesungen für das Doktorat der Rechte errichtet werden. Die Reform wird sich aber auf das ganze Leben unserer Universitäten erstrecken, die eine ganz neue Richtung erhalten sollen. Herr Arion hofft, die bereits vor seinen Vorgängern versuchte Universitätsreform in der Weise durchzuführen, daß die Bukarester Universität das werden soll, was sie zu sein berufen ist, ein wirkliches Centrum hoher Kultur im Orient. Der Minister wird bei Vorbereitung dieser Reform die Universitäten selbst durch ihre berufene Organe befragen und wird auch nicht die früheren verdienstvollen Arbeiten der Herren Divescu und Haret vernachlässigen, die gleichfalls die Reform des Hochschulunterrichts geplant hatten. Diese drei Gesetze werden die kommende parlamentarische Tätigkeit des Unterrichtsministers darstellen.

Godessfall. Eines der ältesten und angesehensten Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie, Herr August Hohr, ist im Alter von 89 Jahren aus dem Leben geschieden. August Hohr war vor 60 Jahren als junger Baumeister nach Bukarest gekommen, wo er sich durch Tüchtigkeit und Fleiß zu einer ansehnlichen Stellung emporarbeitete, und sich durch die Wiederkehr seines Charakters und die Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit seines Wesens allerorts Achtung und Sympathien erwarb. Den Interessen des hiesigen Deutschentums brachte er stets warme, tatkräftige Anteilnahme entgegen, und die hiesige evangelische Gemeinde zählte ihn viele Jahre lang zu ihren eifrigsten Vorstandsmitgliedern. August Hohr war übrigens das älteste Mitglied der hiesigen evangelischen Gemeinde.

Die politischen Rechte der Dobrudscha. Die letzte Nummer des Amtsblattes veröffentlicht nachfolgendes Dekret: Der vom 1./14. Mai 1910 an gerechnete Termin von 14 Monaten, der für die Ausarbeitung der ersten Wählerlisten durch die hiesigen eingesezten Kommissionen bestimmt wurde, ist mit Beginn des 1./14. Juni 1911 um weitere 20 Tage verlängert worden.

Die Eigentumsfrage in der Dobrudscha. Die Präfektur von Constanka hat von dem Domänenministerium verlangt, daß dieses keine Einwilligung mehr für den Verkauf von kleinen Bodenlosen erteile, ohne daß die von den Interessenten vorgelegten Akten zuerst von der Präfektur geprüft werden. Das Ministerium hat diesem Wunsche entsprochen. Dadurch soll jedweder ungerechtfertigten Entäußerung von kleinen Bodenlosen vorgebeugt werden.

Eine russische Escadre in Sulina. Samstag Nachmittag um 1 Uhr erschienen 2 Panzerschiffe und drei Kreuzer der russischen Schwarze-Meerflotte in der Mündung des Hafens Sulina, wo sie Sondirungen vornahmen. Nach einer halben Stunde dampfte die Escadre nach Sebastopol ab.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiete. Angesichts der letzten Ueberschwemmungen hat sich für die Regierung das schwierige Problem ergeben, die Dörfer, die durch diese Ueberschwemmungen am meisten gelitten haben, wieder aufzubauen, oder an einen anderen Ort zu verlegen. In Putna und R. Sarat insbesondere gibt es Dörfer, die man nicht an ihrem heutigen Orte lassen kann, weil sie sich sonst in ständiger Ueberschwemmungsgefahr befinden, weil das Leben der Bewohner jedesmal beim Eintritte von Hochwasser bedroht wäre. So z. B. müssen die Dörfer Clucereasa, Mehani, Ramoioasa, Catun und Corbu unbedingt an einen Ort verlegt werden.

Vereinigung der Reichsdeutschen. In seiner letzten Sitzung beschloß der Vorstand der Vereinigung, eine Sammlug für die Ueberschwemmten in der Moldau unter seinen Mitgliedern zu veranstalten. Dieselbe ergab bis jetzt folgende Beträge: Hermann Büsch 20 Lei, Louis Zehender 10 Lei, Herm. Boffe 5 Lei, Dräger 2 Lei, Lange 5 Lei, Krämer 5 Lei, Moberjohn 5 Lei, Würder 10 Lei, Shimura 2 Lei, Bild von Sais 3 Lei, P. Unger 20 Lei, Motawitz 5 Lei, Reichart 2 Lei, Fagarascheanu 3 Lei, Hermann Müller 5 Lei, Total 102 Lei. Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen von Herr Würder, Str. Incident 31.

Ein „antikes Theater“ in Sinaita. In Sinaita wurden die Arbeiten für die Erbauung eines „antiken Theaters“ auf den von der Spiralesforie geschenkten Plage begonnen. In diesem Theater werden die klassischen Stücke in den denkbar passendsten Rahmen zur Aufführung gelangen. Die Pläne wurden vom Architekten Donneaus ausgeführt und die Arbeiten wurden vom Ingenieur C. Vasilescu geleitet.

Kleine Nachrichten. Der Wiener Gemeinderat hat für die Opfer der Ueberschwemmung in der Moldau eine Geldunterstützung votiert. — Auf dem Weg zwischen Beibugeac und Mahmudia (Tultscha) wurden zahlreiche Baureste einer verschwundenen Stadt aufgefunden. Es wurden die nötigen archäologischen Nachforschungen eingeleitet. — In der Gemeinde Launele de jos (Argesch) wurde die Ernte von mehr als 20 Familien durch einen furchtbaren Hagelschlag gänzlich zerstört. — Die landwirtschaftlichen Arbeiter auf dem Gute Glatia (Braila) haben die Arbeit eingestellt und sind nach Braila ge-

kommen, um sich bei den zuständigen Behörden über die schlechte Behandlung seitens des Gutspächters zu beklagen. — Die Kulturliga veranstaltet am 24. Juli (6. August) in Valeni-de-Munte einen Wettbewerb für rumänische Nationalkostüme mit verschiedenen Preisen für die schönsten Kostüme. — Am 1./14. September wird in Bukarest die Ausstellung der Arbeiten der dem Unterrichtsministerium unterstehenden Gewerbe- und Ackerbauschulen eröffnet werden. Die Ausstellung wird einen Monat lang dauern. — Die rumänische esperantische Gesellschaft veranstaltet nächsten Sonntag den 30. Juli einen Ausflug Bukarest—Giurgiu—Rusischul und retour. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt für eine Person betragen 6 Frs. Die bulgarischen Esperantisten aus Rusischul und Umgebung werden den rumänischen Ausflügler mit Musik empfangen und ihnen auch sonst den herzlichsten Empfang bereiten.

Die Arbeiterbewegung. Der Sekretär der General-Kommission der Arbeitersyndikate Herr Christescu hatte sich anlässlich der Arbeiterstreiks in Galaz in dieser Stadt begeben, um den ausständischen Genossen mit Rat und Tat beizustehen. Die Galager Polizei aber fand es für gut ihn zu verhaften und ihn unter Escorte nach Bukarest zurückzuschicken. Dieses Verhalten der Galager Polizei hat unter den Arbeitern große Entrüstung hervorgerufen und an einer Protestversammlung Anlass gegeben, die vorgestern Abend im Lokale der Syndikate in der Strada Amzi stattfand. Herr Popp, der den Vorsitz führte, forderte die Arbeiter auf, eine entschlossene Haltung anzunehmen, und die Regierung zu zwingen, das Gesetz zu achten. Christescu sei von der Galager Polizei in die Falle gelockt worden. Diese Polizei habe ihn nach Galaz gerufen, um im Namen der Streikenden mit den Exporteuren zu unterhandeln, und als er sich auf der Präfectur einfindet, wurde er verhaftet. — Das Syndikat der Handelsangestellten hielt gestern Nachmittag um 5 Uhr im Syndikatsaale eine Versammlung ab, in der das Programm der Campagne entwickelt wurde, das die Handelsangestellten im Herbst für die Aufrechterhaltung der vollständigen Sonntagsruhe führen werden. — Heute Abend werden die syndikalistischen Schuhmachergehilfen eine Versammlung abhalten, um über die Maßregeln zu beraten, durch die sie eine Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen herbeiführen könnten. — Die streikenden Arbeiter der Holzfabrik in Galaz hielten gestern und vorgestern Versammlung ab, um gegen die Ausweisung des Arbeiters Covaci und gegen die Verhaftung ihrer beiden Genossen P. Dragu und J. Manescu zu protestieren.

Die Banernmisshandlungen von Rukar. Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: Im Ersten Morgenblatt der Ausgabe vom 11. Juli war in einer Bukarester Korrespondenz über die Bauernmisshandlungen in Rukar eine angebliche Aeußerung des rumänischen Ministers des Innern Marghiloman erwähnt, die er gegenüber den beschwerdeführenden Bauern getan haben sollte. Er sollte gesagt haben: „Schläge können nicht rückgängig gemacht werden.“ Dazu bemerkte unser Korrespondent, Herr Marghiloman sei seinem ganzen bisherigen Auftreten nach ein Europäer, und es sei daher schwer zu glauben, daß er eine so ungeheuerliche Aeußerung getan haben sollte. Dieser Zweifel an der Echtheit des solpottierten Wortes wird durch eine Erklärung des Berliner rumänischen Gesandten, Minister A. Veldiman, als berechtigt erwiesen, der uns folgende telegraphische Mitteilung sendet:

Ich bin ermächtigt zu erklären, daß die Herrn Minister des Innern Marghiloman in der Bukarester Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ in der Nr. 190 zugeschriebenen Aeußerungen auf Erfindung beruhen. Der Minister traf sofort Maßnahmen zur Bestrafung der an den Misshandlungen Schuldigen.

Die Brandkatastrophe in Giurgiu. Die eingeleitete Untersuchung hat folgende Schadensziffern ergeben: Herr C. Carnabatu, in dessen Geschäftsläden der Brand ausgebrochen ist, erlitt einen Schaden von 130.000 Frs in Waren und 12.000 Frs an Gebäuden, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Sein Onkel Herr Stefan Carnabatu, der gleichfalls versichert war, einen Schaden von 10.000 Frs. T. Petrescu Lederwaren, einen Schaden von 2.000 Frs, nicht versichert, G. D. Vasile ein Stoc hohes Haus, Jon C. Sandoin und Vasile D. Vasile Leder- und Schuhwaren zusammen 76.000 Frs (versichert); B. P. Vasile ein Stoc hohes Haus (nicht versichert) mit einem Schaden von 2000 Frs. Manufakturwarenhändler A. Fink einen Schaden (versichert), den er mit 80.000 Frs angibt, Jon Abrescu ein Stoc hohes Haus (versichert), 10.000 Frs, Pandeles Sauculescu Leder- und Schuhwaren (nicht versichert) 5000 Frs, Frau Catania Ciurecu ein Stoc hohes Haus (versichert) 40.000, Frau Elena Sfiruculo ein Stoc hohes Haus (nicht versichert) 10.000 Frs. Ueberdies noch eine ganze Menge von Geschäftsleuten und Privatien mit kleinen Schadensziffern. Der Gesamtschaden beträgt etwa eine halbe Million Frs. — Die Ursachen des Brandes konnten bis jetzt noch immer nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Die Burschen aus dem Geschäfte des Herrn Carnabat, gegen die sich ein gewisser Verdacht ergeben hatte, wurden auf freien Fuß gesetzt, da sich ihre vollständige Unschuld ergeben hat.

Sondeneruption in Campina. Die bei Campina am Ufer des Prahovafusses, 200 Meter von der Bahnlinie gelegene Sonde Nr. 135 der Gesellschaft „Steaua Romana“ hatte vor 4 Tagen eine heftige Eruption unter Entwicklung starker Benzingerase. Um Unfälle zu vermeiden, wurde die Sonde mittelst des aus dicken Eisenstücken bestehenden Apparates „Laser“ verstopft. Vorgestern Nachmittag um halb 4 wurde durch die mit furchtbarem Gewalt ausströmenden Gase der Schutzapparat zertrümmert, und die Gase erfüllten das ganze Prahovatal. Die „Steaua Romana“ hat sofort ernste Schutzmaßregeln ergriffen, indem sie bei den benachbarten Sonden jede Tätigkeit einstellte und die Eisenbahndirektion telegraphisch verständigte, daß die Waggone der vorbeifahrenden Züge geschlossen werden, und daß das Feuer in den Lokomotiven gelöscht werde. Die in Frage stehende Sonde hat in der Zeit von 3 Stunden dreißig Waggone Kohöl herausgeschleudert.

Mord- und Selbstmordversuch. Der in der Fabrik Kovaciu auf der Chaussee Bitan 69 beschäftigte Arbeiter

Costica Popescu unterhielt mit der Drehtagearbeiterin S. Radulescu schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Dieses Verhältnis sollte nach der Absicht Costica's zu einer Heirat führen, als vor einiger Zeit die flatterhafte Schöne die Bekanntschaft eines andern jungen Mannes machte und sich von ihrem Bräutigam abwendete. Bald konnte für Costica kein Zweifel mehr obwalten, daß seine Geliebte ihn betrüge, und er beschloß sich zu rächen. Samstag früh begab er sich mit einem Revolver bewaffnet in die Fabrik, in der Sika arbeitete, und wartete in einem Versteck, bis die Arbeiterinnen begannen, die Fabrik zu verlassen. Sika, die nicht gewahr wurde, daß jemand ihr aufklauerte, wendete sich dem Ausgange der Fabrik zu, als Costica sich ihr von rückwärts näherte und auf sie 2 Revolvergeschosse abfeuerte. Daraufhin richtete er die Waffe gegen sich selbst und feuerte sich einen Schuß in die rechte Schläfe ab. Auf die Detonation der Schüsse eilten die übrigen Arbeiter herbei und veranlaßten schleunige Hilfeleistung. Der Zustand Sika's ist ein äußerst bedenklicher, und an ihrem Aufkommen ist keine Hoffnung vorhanden. Eine Kugel ist ihr in die linke Seite des Rückens eingedrungen und die zweite Kugel gleichfalls in den Rücken zwischen die 6. und 7. Rippe. Costica ist mit einer leichten Verletzung an der Stirne davongekommen, weil die Kugel am Knochen abgeprallt war. Der Attentäter und sein Opfer wurden ins Colkaspital transportiert.

Anfälle. Der auf dem Gute des Herrn Th. Estimiu in der Gemeinde Tunari (Jfov) bedienstete Mechaniker Mihai Petrovici wurde vorgestern durch das Treibrad einer Dreschmaschine am Gesichte und an den Händen schwer verletzt. Der Verwundete wurde mittelst Automobils nach Bukarest gebracht und von hier nach Anlegung eines funktmäßigen Verbandes im Automobil wieder nach Tunari geschafft. — Der Arbeiter Vasile Marin in der Fabrik „Phönix“ auf der Chaussee Biiilor geriet zwischen die Puffer zweier Wagonete und trug schwere Verletzungen am Rücken und an der Brust davon. — Bei dem Neubaue der Finanzverwaltung, der gegenwärtig neben dem Justizpalaste aufgeführt wird, stürzte das 7jährige Töchterchen des Kastträgers Nae Baran infolge einer unvorsichtigen Bewegung in das Feuer, auf dem die Arbeiter ihr Essen kochten. Die arme Kleine, sowie ihre ältere Schwester, die ihr zur Hilfe eilte, trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. — Der Kaufmann Adolf Manovici und der Hotelier Filip Schiller in Jassy fuhren in einen von einem Pferde gezogenen offenen Wagen durch die Stadt. Plötzlich wurde das Pferd scheu und lief in rasendem Laufe davon, wobei das leichte Gefährte umstürzte und die beiden Insassen mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Beide trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins Spital transportiert werden. — Die auf dem Bahnhofe in Curtea de Argeß beim Aufladen eines Waggons beschäftigte 16jährige Sanda Petrescu fiel unter den Waggon, der durch eine anstoßende Lokomotive in Bewegung gesetzt worden war und wurde als schrecklich verstümmelter Leichnam von den Schienen gehoben.

Selbstmordchronik. Die in der Str. Ciclopi Nr. 2 wohnhafte Frau Alexiu versuchte es vorgestern sich zu tödten, indem sie ein großes Quantum denaturierten Spiritus austrank. Dank der raschen Hilfeleistung der Rettungsgesellschaft befindet sich Frau Alexiu bereits außer aller Lebensgefahr. Als Ursache ihres Lebensüberdrußes bezeichnet sie Familienzwürfnisse.

Die in der Fundatura Gura Lupului wohnhafte 56 jährige Ana Constantinescu trank gestern in selbstmörderischer Absicht 250 Gramm denaturirter Spiritus. Die in aller Eile herbeigerufene Rettungsgesellschaft machte der Selbstmordcandinatin eine tüchtige Magenwäscherung und Frau Constantinescu befindet sich bereits außer aller Lebensgefahr. Auch in diesem Falle sind Familienzwürfnisse die Ursache der Verzweiflungstat.

Verhaftung von Banknotenfälschern. Die Behörden in Caracal haben bei dem Geschäftsreisenden Margaritescu aus Craiova 24 falsche Zwanzigfrancnoten gefunden. Margaritescu erklärte, daß er diese Banknoten bei den Kartschumars Gh. Saris genannt Tzacona, Vasile Coscha und Haral. Barulescu für gelieferte Getränke einliefert habe. Die bei den erwähnten Kartschumars vorgenommenen Haussuchungen ergaben nichts Kompromittierendes. Der Kartschumar Saris hat erklärt, daß er das Geld, das er dem Margaritescu gab, von dem Bäcker Costea Dumitru erhalten habe. In der Wohnung des Bäckers wurden im Kleiderschranke der Frau tatsächlich 4 falsche Banknoten vorgefunden. Der Bäcker und seine Frau wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft in Craiova überstellt.

Diebstähle. Der Manufakturwarenhändler Filip Mendels in der Calea Grivizei vergaß vorgestern Mittag als er zum Essen ging, die Schlüssel der Geldkassette auf dem Ladentische. Als er eine Stunde später zurückkehrte, fand er die Kasse geöffnet und konstatierte den Abgang eines Betrages von 2700 Frs. in Banknoten. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen die beiden im Geschäfte bediensteten Burschen Nasaal Rosenthal und David Cohn, die sich in Abwesenheit des Patrons allein im Geschäfte befunden hatten. Nach anfänglichen Läugnen gestanden sie den Diebstahl ein. Das gestohlene Geld hatten sie hinter der Kasse versteckt, wo es gefunden wurde.

Der in der Str. Covaci postirte Polizeisergent bemerkte gestern Namittag um 2 Uhr einen Mann, der aus dem im Hause No. 4 befindlichen Bureau des Herrn Mauriciu Stern heraus kam. Da gestern Feiertag war und alle Bureauz geschlossen waren, so vermutete der Sergent sofort, daß er einen Dieb vor sich habe und forberte den Mann auf, stehen zu bleiben. Als der Mann sich entdeckt sah, ergriff er die Flucht, wurde aber von den ihm nachsetzenden Sergenten eingeholt und verhaftet. Es wurde festgestellt, daß der Mann, der Andreas Mezo heißt, mittelst Nachschlüssel in das Bureau eingedrungen ist und einen Betrag von 261 Frs. gestohlen hatte, der bei ihm vorgefunden wurde. Mezo ist ein bereits wiederholt abgestrafter Einbrecher, der unter den verschiedensten Namen auftrat und vor einiger Zeit aus dem Gefängnisse von Doftana entwichen ist. Mezo wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Aus ärztlichen Kreisen. Herr Doktor Schachmann hat seine Urlaubsreise angetreten und wird wie alljährlich durch Herrn Doktor Westfried, Calea Bacaresti 51, vertreten.

Die Maschinen-Fabrik „Vulean“ wie die „International Harvester Company“ benutzen in ihren Bureauz je 4 SMITH-PREMIER Schreibmaschinen von der Firma Alexandru Prager & Co. Bukarest, Pasagiul Român 24.

Das echte Vichy Wasser. Wenn wir Vichy-Wasser verlangen, ohne die Quelle zu nennen, so kommt es manchmal vor, daß man uns kein Wasser giebt, das aus Vichy stammt, sondern das eine Etiquette trägt, die mit jener des ersten weltberühmten Vichy-Wassers ähnelt. Vichy ist tatsächlich ein nationaler Reichtum, weil der Staat die älteste Quelle besitzt, von welchem zu den berühmtesten zählen: Celestins Grande Grille und Hôpital. Wenn wir folglich echtes Vichy, Wasser wünschen, müssen wir die Quelle: Vichy Grande Grille oder Vichy-Hôpital verlangen. Als Erkennungszeichen dient die Marke die um den Hals der Flasche angebracht ist, nämlich ein blauer Kreis mit dem Worte: Vichy-Etat

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Telegramme.

Der neue italienische Botschafter in Konstantinopel. Rom, 23. Juli. Die „Agentie Stefani“ meldet, daß der Senator Garroni zum Botschafter Italiens in Konstantinopel ernannt wurde.

Die Demission des französischen Generalstabs. Paris, 23. Juli. Den Zeitungen zufolge, hat der Oberkommandierende der französischen Armee, General Michell, infolge eines Konfliktes mit seinen Kollegen vom obersten Kriegsrate seine Demission gegeben. Anstelle des Generals Michell soll General Pau ernannt werden.

Schluß der bulgarischen Nationalversammlung. Tirnowa, 23. Juli. Der König vollzog den Schluß der großen Sobranje. Nach vor dem Beginn der Sitzung überreichten die Bauernbündler, die Radikalen und die Sozialdemokraten einen gemeinsamen Protest gegen die „Urpierung der Volkssouveränitätsrechte“ durch den Zaren. Als dieser eintrat, blieben sie sitzen, und als er seine Rede abzulesen begann, verließen sie demonstrativ den Sitzungssaal.

Beschlagnahme des Vermögens der Familie Braganza. Paris, 23. Juli. Aus Lissabon wird telegraphiert: Die Regierung beschloß, das Vermögen der verstorbenen Königin Maria Pia sowie die der königlichen Familie gehörenden Schätze öffentlich zu versteigern. Von den erzielten Summen werden dem Staatsschatz die vom ermordeten König Carlos entnommenen Summen rückerstattet, und der Rest dem Dom Manuel gegeben werden.

Die Marokko-Frage. Berlin, 23. Juli. Der Führer der national-liberalen Partei Baffermann, hielt heute in Köln eine Rede, in welcher er sagte, daß Deutschland in keinem Falle die von ihm besetzte Position in Marokko verlassen dürfe. Deutschland darf nicht mit gekreuzten Armen zuschauen, wie Frankreich das Scherifen-Reich an sich reißen will. Wir dürfen uns nicht mit wertlosen Kompensationen am Kongo begnügen, sondern müssen im Norden Afrika's unser Wort mitzusprechen haben.

Berlin, 23. Juli. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau, daß über den jetzigen Stand der deutsch-französischen Unterhandlungen gegenwärtig keine Mitteilungen durch die Presse gemacht werden können. Man muß den geeigneten Augenblick hierzu abwarten, ohne die verschiedenen in Umlauf gesetzten Gerüchte ernst zu nehmen.

Die Revolution in Persien. Astrabad, 23. Juli. Aus Dmtschali zurückkehrende Einwohner von Astrabad teilen mit, der frühere Schah Mohammed Ali habe heute fünfzehn Kilometer vor Astrabad sein Lager aufgeschlagen und werde morgen vor den Toren der Stadt ankommen. Gegenwärtig besaße sich der Schah damit, die stündlich in großer Zahl von allen Seiten herbeiströmenden Turkmenentruppen zu besichtigen. Das Zustromen der Bewohner von Astrabad nach Dmtschali nehme immer mehr zu. Im Gefolge des Schah befinden sich, wie sich nummehr herausgestellt hat, Prinz Schua es Salaneh und die gewesenen Minister des Aeußern Saad ed Dauleh und Mutasim ul Mull.

London, 23. Juli. Aus Teheran wird telegraphiert, daß der Erzschah und seine Anhänger sich der Hauptstadt in Gilmarischen nähern. Die Regierung soll nicht instande sein, eine genügende Anzahl von Truppen in der Hauptstadt aufzubringen. Allerdings haben sich die Bachtianenhäuptlinge verpflichtet, 5000 Mann zu stellen, aber diese werden nicht zur rechten Zeit zur Stelle sein. Die Stimmung ist gegen Rußland sehr gereizt, weil man überzeugt ist, daß der Erzschah nur mit Zustimmung der russischen Regierung zurückkehren konnte.

Die Fleischeinfuhr aus Argentinien. Budapest, 23. Juli. Die österreichische Regierung verlangte gestern auf telegraphischem Wege von der ungarischen Regierung die Zustimmung zur Einfuhr von 2000 Tonnen argentinischen Fleisches. Diese Telegraphennote wurde sofort zum Gegenstande einer Ministerialkonferenz gemacht. Wie verlautet, beabsichtigt die ungarische Regierung nur in dem Falle den Vorschlag in Verhandlung zu ziehen, wenn sich die österreichische Regierung bereit erklärt, Kompensationen zu gewähren, die auf handelspolitischem Gebiete liegen.

Die Hize in Deutschland. Berlin, 23. Juli. Heute verzeichnete man hier 80 und in Stettin 30 Hitzschläge. 96 Soldaten des 7. Garde-regiments, die Hitzschläge erlitten, wurden ins Spital überführt.

Großer Brand in Konstantinopel. Konstantinopel, 23. Juli. Heute Nachmittag brach in Stambul und gleichzeitig in den Vorstädten Mschurischer und Wesnedschiler ein Brand aus, der vom Winde begünstigt, eine große Ausdehnung nahm und mehrere Viertel einscherte. Sämtliche Aemter des Generalstabes brannten ab. Die Archive und Dokumente sollen gerettet worden sein.

Literatur.

Die Bewegung für eine nationale Mode in Italien. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Wiener Mode“ einen sehr interessanten Artikel in ihrem soeben erschienenen Heft 21, das auch gleichsam zur Illustrierung der Wiener nationalen Mode eine große Auswahl reizender, echt wienerischer Toilettenabbildungen bringt, deren Hauptreiz darin besteht, daß sie bei aller Eleganz und Vornehmheit sehr leicht herstellbar sind. Im Handarbeitsteil sind unter anderem wunderhübsche Handtaschenvorlagen mit Verwendung von Hausindustriestoffen zu finden, und der Handfertigkeitkurs für Kinder, ein beiliegendes Kinderheft sowie das reich illustrierte Boudoir bilden eine sorgsam gewählte Zusammensetzung des beliebten Modestoffes.

Ein Lebensweg.

— Skizze von E. Malten. —

Fritz Röper war immer der Blankeste in seiner Klasse. Merkwürdig adrett. Der Kragen schneeweiß — selbst am Sonnabend. Der Rock gebürstet und die Hosen niemals ohne die charakteristische Bügelfalte.

„Ich habe den Bengel im Verdacht, daß er sich die Büchsen selber plättet“, sagte der Oberlehrer Dr. Biffener zu seinem Kollegen. „Sehen Sie sich das bloß an, sieht er nicht aus wie aus dem Schaufenster?“

Der andere nickte. Und dann sagte er vorsichtig, jedes Wort abwägend: „Freilich, freilich — aber wissen Sie, lieber Doktor, viel Sympathien habe ich nicht für den Jungen.“

„Wie denn?“

„Ich weiß nicht — ich kann mich ja täuschen — aber die — Sigerln unter den Tertianern — zu denen habe ich kein rechtes Vertrauen.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Professor — diesmal täuschen Sie sich. Der Fritz Röper — ich sage Ihnen, das ist eine Ausnahme-Erscheinung. Ganz bestimmt. Ein ausgezeichnete Ferner! Alles sitzt bei dem Bengel im Handumdrehen — mühelos — wie angefliegen.“

„Eben darum — das hält nicht fest.“

„Und dann — ist ihm denn etwas nachzusagen?“

„Nein, das ich nicht wüßte.“

„Nichts. — Absolut korrekter Schüler!“

„Eben darum“ —

Biffener wurde nervös. Wirklich, der Professor Frank fing an, nörgelig zu werden mit seinem stereotypen „Eben darum“ — er ärgerte sich über ihn.

„Ich liebe sie nicht, diese korrekten Jungen — da sitzt gewöhnlich ein Haken irgendwo — allermeist sind's Duckmäuser.“

Sie standen auf dem Schulhof. Es war Freistunde. In einzelnen Trupps gingen die Jungen, ihr Frühstücksbrot verzehrend, über den Hof. In einer Ecke stritt sich ein Paar — politisch. Und an einer anderen Stelle amüsierte man sich königlich über ein paar Witze. Sie lachten dröhnend da hinten.

„Wie die Landsknechte“, meinte Professor Frank, und über sein wenig schönes Gesicht flog ein warmes, leuchtendes

Lächeln und löschte alles Häßliche darinnen aus. „Sehen Sie, lieber Doktor, das ist nun mal mein Fall!“

In diesem Augenblick kam ein für sein Alter reichlich hochgewachsener, schlanker Schüler an ihnen vorbei, hielt an, schlug die Haken zusammen und verbeugte sich: Röper. Leidlich hübsch, mit krausen Haaren, die in einen tadellosen Scheitel fielen, braun, glänzend, und dazu ein blasses Gesicht, in dem zwei eigenartig geformte, kluge Augen standen von undefinierbarer Farbe und einem leicht melancholischen Ausdruck. Er ging allein. Nur hier und da kam der oder jener — auch mehrere auf einmal an ihn heran und holten sich eine Auskunft. Auch die Lacher drängten sich herbei.

Es klingelte. Die Pause war zu Ende. Ziehend stürzten die Bengel ins Haus. Je niedriger die Klasse war, desto lauter gebärdete sich die Schar. Nur Fritz Röper stand in ruhiger Haltung und ließ die Kleinen an sich vorüber tollen, als ginge ihn das gar nichts an. Ein müdes, blasfartes Lächeln kräufelte den hübschen Mund.

Dann gab er sich einen Ruck, stand in strammer Haltung, grüßte mit ehrfürchtiger Miene den alten Herrn, welcher aus der Seitentür rechts getreten war, und schritt gestiftet die Treppe hinauf. Wohlwollend sah ihm der Direktor des Gymnasiums nach.

„Es ist wirklich schade, daß Sie Ihren Sohn das Abiturium nicht machen lassen, Herr Röper“, sagte der Oberlehrer Dr. Biffener zu dem alten Herrn, der seinen Sohn beim Direktor abgemeldet hatte.

„Es geht nicht, Herr Doktor; ich habe dasselbe eben dem Herrn Direktor auch gesagt. Es sind noch drei Jungens da, und das Mädel muß auch was lernen. Vermögen haben wir nicht. Meine Frau und ich, wir arbeiten ums Tägliche, und die Zeiten sind schwer. — Der Fritz ist helle, der wird sich schon helfen, wenn er muß.“

„Vielleicht kommen Sie um eine halbe Freistelle ein, Herr Röper, wir würden es hier schon verantworten.“

„Ja, ja! Es ist man nicht getan mit dem Schulgelde allein, Herr Doktor, und dann — der Fritz ist schon so'n hochnäsiger Bengel! Sie glauben es nicht, wie der Junge sein kann — man immer von oben runter — gegen mich und gegen meine Frau erst recht.“

„Flegeljahre, Herr Röper!“

„Ja, freilich — aber wenn einer gar so hoch hinaus fährt, muß man ihm die Bügel einhalten, Herr Doktor, beizeiten. Hernach ist's zu spät.“

„Sie dürfen nicht vergessen, Herr Röper, der Junge hat eine selten große Begabung. Eigentlich für alle Fächer — das ist geistiger Ueberfluß, der sich geltend macht.“

Frau Röper war ordentlich empört über ihren Mann, der immer wieder davon anfing, daß der Fritz am Ende doch für etwas Höheres geboren sei.

„Höheres — na so was!“ eiferte sie erregt. „Denk' du an deine anderen Biere, ja? Was soll denn daraus werden, wenn wir noch zehn Jahre für den einen schuften sollen, hm? Und die Geschäfte gehen immer schlechter. Unser bißchen alte Rundschau, wer weiß, wie lange die noch vorhält. Und hernach“ —

„Hernach ist der Fritz vielleicht so weit, daß er den anderen helfen kann, Mutter“, wagte Herr Röper schüchtern einzuwenden.

7.

Nach dem heftigen Zusammenstoß zwischen dem beleidigten Hochmut der Gräfin Paulowska und dem berechtigten Stolz Montalti's war die Polin, die Beute eines maßlosen Jornes, der sie dem Ersticken nahe brachte, in das Palais des Kardinals zurückgeführt. Sie hatte nicht nur einen vollständigen Mißerfolg in einem Unternehmen davongetragen, von dessen Gelingen sie fest überzeugt war, sondern auch die Beschämung durch eine wohlverdiente Lektion erdulden müssen: sie, eine Paulowska, hatte man aus dem Hause gewiesen! Jetzt da sie nicht mehr unter der Herrschaft des Blickes und der entrüsteten Gesten des alten Mannes stand, legte sie sich die Frage vor, wie es möglich gewesen, daß sie einem so beleidigenden Heheiß Folge geleistet hatte, und dieser Gedanke steigerte ihren Jorn ins Ungemessene, so daß sie am liebsten sofort in das Haus des Malers zurückgekehrt wäre, um ihm all die verletzenden Worte, die sie ihm zugebracht hatte und die sich ihr jetzt förmlich auf die Lippen drängten, schonungslos ins Gesicht zu schleudern.

Sie klebte sich hastig um und ging in den kleinen Salon hinab, wo ihr Bruder und ihr Schwager sie gewöhnlich erwarteten, bevor man sich zum Diner in den Speisesaal begab. Heute war indessen nur der Kardinal zugegen und da sie sich bereits verspätet zu haben meinte, fragte sie staunend:

— Nikolaus ist noch nicht da?

— Er wird uns heute nicht Gesellschaft leisten und hat mich gebeten, ihn bei Ihnen zu entschuldigen, gab der Kardinal zur Antwort, während er seiner Schwägerin die Hand reichte. Sein Rheuma fesselt ihn ans Bett. Ich komme soeben von ihm und kann Ihnen zur Ihrer Beruhigung sagen, daß die Sache gottlob ohne Bedeutung ist. Er hat sich nur zu Bett gelegt, um die Schmerzen leichter zu ertragen, die bloß kurze Zeit währen werden, da die erforderlichen Maßregeln rechtzeitig getroffen wurden. . . . Aber was haben Sie, Frau Schwägerin? Sie scheinen auch unwohl zu sein?

— Unwohl bin ich allerdings, aber Sie werden die Ursache schwerlich erraten. Ich war soeben bei Montalti. Wirklich ein netter Patron, dieser Ihr gerühmter Ehrenmann! Ich muß nur stauen über die Beharrlichkeit, mit der Sie bemüht bleiben, Ihre Umgebung aus Leuten solchen Schlages zusammenzustellen! Hergelaufene Habenichtse, die sich unter dem Deckmantel der Kunst bei Ihnen einschleichen, den Ton in Ihrem Hause angeben, sich Ihnen gleich gestellt wähen und Ihnen über kurz und lang vorschreiben werden, ob Sie atmen dürfen oder nicht. Belassen Sie doch, bitte, dieses Gelichter bei seinen Lehntöpfen oder Farbenfleckereien oder zwingen Sie mich wenigstens nicht, mit ihm in Berührung zu treten. So viel Rücksicht dürfte ich doch wirklich von Ihnen fordern!

Aber seine Frau kniff die Lippen ein und schweig. Er kannte diese Miene. Da war nichts mehr zu wollen mit Frau Auguste Röper — die übrigens Zug um Zug ihrem Sohne Fritz gleich. Dasselbe etwas hochmütige Gesicht, nur weniger hübsch und im ganzen um ein gutes Teil vulgärer.

Fritz kam nach Hause. Er hatte sich in einem Geschäft als Lehrling gemeldet und war angenommen worden. Wolff Bartenstein & Co., Tuchlager en gros hieß seine Firma. Er legte dem Vater einen Schein hin, mit dessen Unterschrift er sich am Ersten des folgenden Monats einzustellen hatte.

„Vier Jahre Lehrzeit!“ rief der alte Röper.

„Na nu, ich denke drei — und bei guter Führung schenken sie dir das letzte halbe Jahr“ —

Fritz zuckte die Achseln.

„Hast du denn nicht gesprochen mit dem Herrn?“ fragte Auguste ihren Mann.

„Freilich, mit der Kompagnie, — aber“ —

„Wenn ich's Abiturium hätte, ging's mit zweieinhalb Jahren“, sagte Fritz. „Die anderen zwei Lehrlinge haben es.“

„Na, wenn ich meinen Sohn studieren lassen kann, schicke ich ihn doch nicht in die Lehre zu Wolff und Bartenstein“, sagte Frau Röper barsch und warf den hübsch frisierten Kopf zurück.

„Du ließeßt ihn dann gleich Professor werden, was?“ meinte Röper mit halbem Lachen, aber es klang weniger humorvoll als bitter.

Hoch oben auf einen Ballen Tuch saß Fritz Röper, der neue Lehrling des Hauses, und verzehrte sein Frühstück, während er in einem Reihbibliothekband las. Die anderen jungen Leute saßen hinten im sogenannten zweiten Kontor. Fritz mischte sich nicht unter den lauten Chor. Es genierte ihn unbeschreiblich — der Letzte zu sein. Denn die beiden anderen Lehrlinge, welche Söhne von Geschäftsfreunden der Firma waren, genossen ohnedies gewisse Vorzüge, oder sie nahmen sie sich heraus. Jedenfalls betonte Karl Manheim, daß er die zweieinhalb Jahre schneller hinter sich haben würde, als er's dachte. „Und dann geht's nach England“, prokte er. „Erst mal ein halbes Jahr London, dann Birmingham — Paris kommt später.“

Hans Maume war stiller, prokte nicht, tat seine Arbeit und drückte sich weniger als Manheim. Sie hatten ihr Abiturium beide auf der Bresse gemacht — ihn genierte das. Manheim renommierte damit.

„Röper, was schmökern Sie denn wieder da oben?“ rief der Lagerchef, ein junger, eleganter Kaufmann.

Fritz warf das Buch rasch hinter sich und stand mit einem Satz unten.

„Na, machen Sie man keine Martyrermiene, Röper — so schlimm ist das nicht. Aber wenn ich es Ihnen durchgehen lasse, haben wir künftig ein Lesekabinett hier.“

Er wendete sich zum Gehen. Fritz war sofort neben ihm. Die menschenfreundliche Stimmung des Vorgesetzten mußte ausgenutzt werden.

„Herr Metzner, dürfte ich wohl heute abend eine halbe Stunde früher gehen? — Ich habe ein Theaterbillet geschenkt bekommen.“

Der junge Chef maß ihn einen Augenblick lang, und dann sagte er zögernd:

„Meinetwegen.“

Stauend hatte der Kardinal diese Flut von Vorwürfen über sich ergehen lassen. Als die Gräfin endlich eine Pause machte, um Atem zu schöpfen sprach er sehr gelassen:

— Ich verstehe Sie nicht. Montalti hätte es Ihnen gegenüber an der erforderlichen Achtung fehlen lassen? Wo und wann?

— Soeben und in seinem Hause.

— In seinem Hause? Was hatten Sie dort zu suchen?

— Glauben Sie etwa, ich hätte mich durch die hochtrabenden Redensarten meines Sohnes einschüchtern lassen? Ich war bei dem alten Farbenflecker, um ihm ein Pfögegeld für Jean anzubieten.

— Ein Pfögegeld für Jean?

— Nun ja! Da er bei dieser ganzen Heiratsgeschichte offenbar nur das Geld vor Augen hält, das seiner Tochter in den Schoß fallen soll, habe ich ihm eine sehr beträchtliche Summe, ein ganzes Vermögen angeboten. . . .

— O, o! kam es mißbilligend über die Lippen des Prälaten. Und was hat er Ihnen geantwortet? fügte er hinzu.

— Er wies mir die Tür. . . .

Der Kardinal fand nicht sofort eine Antwort. Ueberzeugt, daß das Verhalten seiner Schwägerin selbst Ursache des von Montalti befolgten Vorgehens war, gönnte er ihr von ganzem Herzen die erlittene Demütigung, obgleich er tief bedauerte, daß es so weit kommen mußte. Die Gräfin deutete sein Schweigen in ihrem Sinne und fuhr triumphierend fort:

— Nun schweigen Sie natürlich! Aber Sie begreifen, wie tief mich diese Demütigung treffen mußte! Der Mann hat mich aus dem Hause gewiesen! Mich, die Gräfin Paulowska! Und ich habe keinen männlichen Beschützer, der mich für diese Schmach rächen, der meinen Beleidiger bestrafen würde. . . .

Ein wenig ärgerlich über diesen indirekten Vorwurf, fiel der Kardinal seiner Schwägerin ins Wort, indem er sprach:

— Was Sie auch sagen mögen, kann ich nicht glauben, daß sich Montalti zu einem solchen Vorgehen, da ich von Herzen beklage und rückhaltlos mißbillige, hätte hinreißen lassen, wenn Sie ihn nicht aufs tiefste beleidigt hätten — etwa durch die Art und Weise, in der Sie ihm Ihren an sich allein schon sehr bedenklichen Vorschlag machten. Ich kenne Montalti; er ist ein ruhiger, vernünftiger Mann, der Jedermann die gebührende Achtung erweist. . . .

— Am Ende ergreifen Sie noch seine Partei? Es fehlte nur noch, daß Sie alle Schuld mir zuschrieben, nachdem er mich aus seinem Hause gewiesen hat.

— Aber ich sage Ihnen ja, daß Sie ihn verletzt haben müssen, als Sie ihm Geld anboten! verfezte der Kardinal mit Nachdruck. (Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Paudek.

23

Wir haben gesehen, daß Raymond die Botschaft des angebetenen Mädchens in dem Moment erhielt, da er sich anschickte, Rom zu verlassen. Er eilte herbei und begegnete auf der Treppe dem Doktor, der gerade herabkam.

— Herr Raymond Lagarde? fragte er.

— Jawohl. Was ist geschehen?

— Herr Montalti liegt in den letzten Zügen. . . . Ein Schlaganfall hat ihn dahingerafft. . . . Ich als Arzt bin bereits überflüssig. . . . es handelt sich jetzt um die Tochter. . . . die des Bestandes bedarf. . . .

Erbleichend hatte Raymond die Trauerkunde vernommen. Er mußte sich gewaltsam beherrschen, um nicht zu taumeln; dann sprang er die Treppe empor und drang in das Zimmer des Sterbenden ein. Er trat an das Bett und neigte sich über die dort liegende regungslose Gestalt.

— Montalti, mein armer Freund, stammelte er. Ich bin's, Raymond. Hören Sie, verstehen Sie mich?

Etwas wie Leben trat in den schön halb erloschenen Blick des Malers; seine Lippen bewegten sich leise. Die Liebe und Freundschaft, die der junge Mann jederzeit für den Meister empfunden, ließ ihn erraten, was hinter dieser elfenbeinfarbenen Stirne vorging und sich an das Ohr des Sterbenden neigend, flüsterte er:

— Verlassen Sie sich auf mich, Montalti; ich werde über sie wachen. Ich schwöre es Ihnen.

Ein Ausdruck, wie ihn Worte nicht zu beschreiben vermögen, legte sich über das Gesicht des Malers, ein tiefer Seufzer hob seine Brust und die Agonie begann. Raymond ließ einen Priester holen und gegen 2 Uhr Nachmittag hauchte Matteo Montalti seine Seele aus.

In diesem Augenblick ertönte die Türklingel. Mit einem großen Strauß weißen Krieblers, den er seiner Braut zugebracht hatte, trat Jean Paulowski ein, um seinen gewohnten täglichen Besuch abzustatten. Teresa begab sich zu seinem Empfang hinunter und sank halb ohnmächtig in seine Arme, als sie ihn von dem Unglück in Kenntnis setzte. Es fiel dem jungen Grafen schwer genug, seine Ueberraschung und Erschütterung so weit zu beherrschen, daß er Teresa seinen Arm als Stütze reichen konnte, als er mit ihr in das Sterbegemach emporstieg wo er die Blumen zu Füßen des Todten niederlegte und dann vor dem Bette auf die Knie sank, um zu beten, ohne zu ahnen, daß sein Gebet einem Opfer seiner Mutter galt.

Der Lehrling schlug die Hacken zusammen und dankte errötend.

Das Stück im Vorstadttheater war aus. Fritz Röper ging am Bühneneingang auf und ab, ließ alle Herauskommenden an sich vorübergehen — bis ganz zuletzt eine auffallend hübsche und sehr extravagant gekleidete junge Schauspielerin direkt auf ihn zulief.

„Hat's lange gedauert, Fritz?“

„Es geht, Dina.“

„Du, hör' mal, Range will dich prüfen, du sollst morgen vormittag zu ihm kommen — Sonntag, da kannst du doch.“

Er nickte. Dann schleuderten sie Arm in Arm die breite Straße hinunter und verschwanden in einer der großen Mietkasernen.

*

Es ist mehrere Jahre später. In Moabit wurde der große Spielerprozess verhandelt. Professor Frank, der sich schriftstellerisch beschäftigte, besuchte des öfteren die interessanten Verhandlungen da draußen. Da fiel ihm plötzlich die Gestalt des Angeklagten scharf ins Auge, der eben vorgeführt wurde, er hatte den Namen nicht genau gehört. Patente Erscheinung. Schlant, blaß, mit einem Zug von Schwermut und Melancholie um die Augen und einem hübsch geschnittenen Mund, der, bartlos, den hochmütigen Zug um die Lippen nicht verschwiegen.

Frank blickte angestrengt hinüber. Des Vorsitzenden Stimme klang hart und scharf:

„Sie heißen?“

„Fritz Röper.“

„Stand?“

„Schauspieler.“

„Wo?“

„Ohne Engagement.“

„Verheiratet?“

„Ja.“

„Auf der schiefen Ebene“, murmelte Frank, während er am Schluß das Gebäude langsam verließ. Am anderen Tage sprach er mit Ziffener, der inzwischen den Professor-Titel erhalten hatte. Der war ganz erschüttert. Er erinnerte sich des adretten Jüngers ganz genau. Natürlich — der Röper! Geradezu ein genialer Schüler!

Nach dem Mittagessen fuhr er hinaus. Er wollte den ehemaligen Schüler sprechen — vielleicht — vielleicht war ihm zu helfen durch den guten Kenner von der Schule her.

Wie ein Trumener stand Fritz Röper vor ihm. Die Scham drückte ihm den glatt geschichteten Kopf hinunter auf die Brust. Er sprach nicht. Er ließ den anderen reden.

„Vielleicht hilft's Ihnen. Es wird ja überall herumgefragt in solchen Fällen, meine ich.“

Fritz Röper schüttelte den Kopf. Dann sprach er, leise, ganz leise, als fürchte er sich selbst zu hören:

„Das mußte ja alles so kommen, Herr Professor. Wenn man immer unzufriedener wird mit seinem Schicksal. Stat mir so im Kopf, von der Schule her. Daß ich's Abiturium nicht hatte, gerade ich, dem's so zusagte. Fand mich nirgends zurecht. Ging zum Theater — keine Spur Talent. Aber dort macht man sich seine Stellung. Da gibt's mehr solche — solche verunglückte Existenzen. Und dann meint man — das Geld — das Geld, wenn man das hätte! Damit zwänge man dann alles. Geld ist Macht! Und so bin ich hineingeraten — immer tiefer — immer tiefer.“

Das gute Zeugnis des ehemaligen Lehrers und die Darstellung vom Charakter Röpers halfen dem Falschspieler zum mindesten am Zuchthaus vorüber. Das erreichte Ziffener. Schweren Herzens ging er neben dem Kollegen Frank nach Hause. Die Verhandlungen in Moabit hatten fast die ganze Nacht gedauert.

„Solch aparter Kopf“, klagte er leise.

„Ach, lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, Ziffener“, wandte der Professor Frank geärgert ein. „Das geht immer so mit denen, die durchaus aus ihrem Kreise hinaus streben und meinen, sie wären nur Stiefkinder des Glücks. Hätte der Mensch ebenso tüchtig gearbeitet, wie er leichtsinnig war, er hätte es auch zu etwas gebracht. Schwächling! Wenn solch einer die Hände voll Geld hat, dann meint er, nun müßte er alles durchsetzen. Mit leeren Händen zwingen sie nichts — nichts! Nicht einmal das tägliche Brot! Lassen Sie uns morgen zu der Frau gehen und den armen Kindern. Dort wird Not sein. Dem verwirrten Mann tun die stillen Jahre gut. Sie bringen Einsicht — oder.“

„Verderben ihn ganz.“

Frank schwieg. Dann sagte er ernst: „Die Begabung allein macht's nicht, Ziffener, glauben Sie mir's. Mancher Halbkluge kommt weiter, wenn er Zielbewußtsein hat — Zielbewußtsein — und keinen Dünkel.“

Die saure Gurkenzeit der Alten.

Die Gurken, obwohl als Erfrischungsmittel zur Zeit der erschöpfenden Sommerhitze allgemein geschätzt, haben dennoch der Jahreszeit, die sie reifen läßt, einen schlechten Ruf eingetragen. Saure Gurkenzeit! Wir bezeichnen damit den toten Punkt im Handel und Wandel, den die Hundstage, die Zeit des dolce far niente hervorrufen. Der Begriff solcher stillen Zeit spielte schon im Mittelalter eine Rolle, schon damals gab es eine Art „saure Gurkenzeit“, die alle Geschäfte lahmlegte: alljährlich um diese Zeit wurde nämlich das gesamte umlaufende Geld eingezogen und mußte gegen neu geprägtes, natürlich mit starkem Verlust, umgetauscht werden.

Das älteste geprägte Geld war in Niederdeutschland der Pfennig, ein Silberstück, das in größeren Summen gewogen wurde; Schilling und Mark oder Pfund waren solche Münzgewichte. Der älteste Berliner Pfennig, der auf uns gekommen, übrigens schon ein vom jährlichen Wechsel befreiter, sogenannter ewiger Pfennig, zeigt auf der Vorderseite den stehenden Markgrafen, Schwert und Speer in Händen, in einer Ausföhrung, die mit dem bekannten Solinger Messermännchen eine lebhaft Ähnlichkeit besitzt, und auf der Rückseite den

Berliner Bären, laufend, nicht aufrecht. Es scheint, als sei es jedem Münzmeister überlassen geblieben, die Stücke mit Figuren und Zierorten zu schmücken. Die Münzmeister hatten das Münzrecht für ihren „Münzfuß“, die Städte, in denen die gleichen Stücke ausgegeben wurden, vom Landesherren in Pacht. Sie unterhielten zugleich eine Wechselbank und waren reiche, angesehen Leute. In Berlin war um 1350 Otto von Bued Münzmeister und bald darauf Tyle von Brügge, der zugleich Stadtschutzherr war. Der Berliner Münzfuß umfaßte 14 Städte: Berlin, Köln, Frankfurt, Spandau, Bernau, Eberswalde, Landsberg, Strausberg, Müncheberg, Drossen, Fürstenwalde, Mittenwalde, Briezen und Freienwalde.

Zu Jafobi, 25. Juli, nun fand der Umtausch der Pfennige statt, und zwar wurden, da die Münzen meist infolge ihrer schlechten Prägung, durch Anfeilen usw. an Gewicht verloren hatten, in ältesten Zellen für 13 alte 12 neue, später für 16 alte 12 neue Pfennige ausgegeben. Es trat daher vor Jafobi ein völliger Stillstand in Handel und Wandel ein, jeder verschob seine Einkäufe, bis die Preise nach dem neuen Münzfuß reguliert waren, weil das Geld alsdann den normalen Stand hatte, und suchte jetzt, möglichst den Bedarf für das ganze Jahr zu decken.

Es setzte demgemäß nach der sauren Gurkenzeit ein sehr starker Verkehr ein, und die Herbstmessen und Märkte wurden auf das lebhafteste besucht. Der außerordentliche Kapitalverluft, den das Einwecheln des Geldes mit sich brachte, wurde früh als einer der Hauptschäden des Handels erkannt; das Streben der Städte ging daher darauf aus, einerseits das Münzrecht in ihre eigene Hand zu bringen, andererseits das Recht zur Prägung „ewiger Pfennige“ zu gewinnen. Berlin erreichte beides endlich vom Markgrafen Otto von Brandenburg im Jahre 1369 — die Urkunde lautet vom Johannisstage gen. Jahres — gegen eine Zahlung von 6500 Mark Silber, eine außerordentliche Summe für damalige Geldverhältnisse. Die saure Gurkenzeit war damit eigentlich abgeschafft. Wenn sie doch noch besteht, nun, dann sind eben die Sommerhitze und besonders die großen Ferien daran schuld, die hoffentlich nicht abgeschafft werden.

Bunte Chronik.

Die obdachlose „rote Witwe“. Aus Paris wird geschrieben: Die Guillotine hat ihr Heim in der Rue de la Folie Regnault in Paris verlassen müssen und ist obdachlos geworden. Man hat sie einstweilen im Gefängnis interniert, ganz wie man es mit obdachlosen Vagabunden zu tun pflegt. Die „bois de justice“, wie man die von Dr. Guillotin erfundene Maschine offiziell zu nennen liebt, war seit einundzwanzig Jahren in einer durch die Regierung gemieteten Remise untergebracht, die sich durch ein großes rotes Tor auszeichnete. Von den zwei Toröffnungen wurde der eine im Ministerium des Innern, der andere von Herrn Deibler, dem Scharfrichter, verwahrt und der letztere stütete der „roten Witwe“ allwöchentlich einen Besuch ab, um sie zu reinigen und mit Öl zu schmieren. Die „rote Witwe“, so ruhig sie für gewöhnlich sich auch auführte, war der Nachbarschaft noch ein Dorn im Auge, denn wenn sie am Vorabend einer Hinrichtung aus der Remise geholt wurde, lockte dieses Schauspiel stets den Janhagel von Paris in das sonst so stille Viertel. Infolgedessen zeigte der Besitzer der Remise keine Neigung mehr, den Pachtvertrag zu erneuern und die „rote Witwe“ mußte ausziehen. Da man für die unterstandlos gewordene Guillotine in ganz Paris keine passende Unterkunft fand, wurde sie nun provisorisch in das Sante-Gefängnis gebracht.

Die Bibel gegen die Juppe-eulotte. Die katholische Kirche hat zu dem nun fast ganz wieder verschwundenen Hofenrock keine Stellung genommen, und bis vor kurzer Zeit haben auch die orthodoxen protestantischen Prediger das Still-schweigen darüber bewahrt. Dies ist aber nunmehr, wenigstens in Holland, gebrochen worden. Ein antirevolutionäres Blatt, der „Rotterdammer“, das unter Leitung und Aufsicht von zwei streng calvinistischen Professoren steht, findet, daß die Rockhose, wenn sie mit Geschmack getragen wird, mindestens ebenso anständig, ja noch viel anständiger sei, als die jetzt in Mode gekommenen engen „Strompelrocken“, und das Blatt macht die Bemerkung, daß das Decorum mehr bei der Trägerin des ersteren Kleidungsstückes, als bei letzterem zu suchen sei. Ein orthodoxes Blatt in Friesland sagt: „Im Norden hier haben wir zwar die neue Mode noch nicht gesehen, aber es gibt durchaus kein Prinzip, welches dagegen ins Treffen geführt werden könnte.“ Dagegen erhob aber ein starrer Calvinist, der Prediger Sidel, seine warnende Stimme, er wolle zwar, wie er versicherte, keine Presschde beginnen, auch schweige er lieber über die Prinzipienfrage, da diese aber einmal aufs Tapet gebracht sei, so wolle er seinen Standpunkt offen darlegen. Und dieser sei ihm klar vorgezeichnet durch die im 5. Buch Moses, Kap. 22, Vers 6, stehenden Worte: „Ein Weib soll nicht Mannesgeräte tragen und ein Mann soll nicht Weiberkleider antun. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn, Deinem Gott, ein Gräu!“ Damit wäre also die Frage für den gläubigen Christen ein für allemal erledigt.

Eine Umfrage über das Recht auf den Kuß. Wieviel Küsse eine Ehefrau von ihrem Gatten nach Recht und Gerechtigkeit beanspruchen darf, das ist eine Frage, die in letzter Zeit die Damen von New-York außerordentlich beschäftigt hat. Die ganze schwerwiegende Bedeutung dieses Problems wurde erkannt bei der Ehescheidungsklage, die Frau Edith Gambier gegen ihren Gatten, einen reichen, älteren Bankier, einreichte, weil sie zu wenig Küsse von ihm erhalten habe. Die Klageration war schon während der Flitterwochen auf zwei täglich festgesetzt, nachher hörten die Küsse gänzlich auf. Natürlich haben sich auch hervorragende Frauen New-Yorks zu dieser Frage äußern müssen, und einige Antworten seien in Folgendem wiedergegeben: Die Opernsängerin Mme Nordica erklärte: „Zwischen Zweien, die sich wirklich lieb haben, ist ein Kuß der höchste und süßeste Ausdruck der Neigung. Ich sehe nicht ein, warum er auf die Zeit der ersten Liebe beschränkt sein soll. Aber der Kuß nach der Heirat ist häufig

gar kein Kuß mehr, sondern nur eine mechanische Reibung. Männer und Frauen müssen erst lernen, wie man küssen soll. Eine bestimmte Anzahl von Küssen, die zwischen Mann und Frau gewechselt werden sollen, läßt sich nicht festlegen. Der Gutenmorgenkuß und der Gutenachtkuß sind zwei; dann wird doch auch natürlich ein Mann seine Frau küssen, bevor er zur Arbeit geht, und ebenso, wenn er nachhause kommt. Das macht vier. Wenn dann die Gattin reizend gekleidet beim Diner erscheint, so scheint mir ein Kuß ebenfalls in der Ordnung; das macht fünf. Ich kann mir nicht denken, daß ein glückliches Ehepaar mit weniger Küssen auskommen könnte; eher können es mehr sein.“ Ein bedeutender weiblicher Advokat New-Yorks, Harriet Johnston-Wood, äußerte sich also: „Küssen ist nur eine Sache des Temperaments. In den ersten Wochen nach der Heirat hat man mehr Zeit zu Liebkosungen. Nachher müssen Mann und Frau ihre Liebe in anderer Weise zeigen. Sie haben nun mehr zu tun, als miteinander zu flirten. Wollte die Gattin zuerst ihrem Mann ihre ganze Liebe zeigen, so wird dann ein Gefühl starker, stetiger, ruhiger Freundschaft eintreten. Zu vielen Liebkosungen aber hat man keine Zeit mehr.“ Eine konsequente Gegnerin des Kusses ist die Herausgeberin der führenden Zeitschrift der amerikanischen Suffragettenbewegung, Frau Sophia M. Loebinger. „Ich meine“, lautete ihre Antwort, „daß Mann und Frau einander nur selten küssen sollten, wenigstens in der Form, die man heute Kuß benennt, das heißt mit dem Kuß auf den Mund. Der sollte überhaupt verboten werden. Er ist außerordentlich unhygienisch und unsinnig. Deshalb bin ich aber durchaus nicht dagegen, daß Mann und Frau sich ihre Zuneigung bezeigen. Ich bin vielmehr außerordentlich dafür. Aber da gibt es noch andere Methoden, die ebenso wirksam sind, wie der Kuß auf den Mund. Da ist zum Beispiel die Umarmung, die eine Welt zärtlicher Gefühle in sich schließt. Dann gibt es auch andere Arten des Kusses. Ich persönlich halte es für die reizendste, ritterlichste und zärtlichste Liebkosung, die ein Mann seiner Frau gewähren kann, den Kuß auf die Hand. Für die Frau ist der Kuß auf die Stirn des Mannes das passendste. Er ist eine zarte und liebevolle Art, ihre Zuneigung zu zeigen, besonders wenn der Mann müde nachhause kommt und Kopfweh hat. Einige Male am Tage halte ich nicht für zu oft für solche Art des Kusses.“

Pariser Bosheiten. Der Redakteur des Pariser „Figaro“ Emile Berr, der unter dem Pseudonym „Sonia“ seit Jahr und Tag vielgelesene Glossen schrieb, hat diese jetzt in einem Band gesammelt, erscheinen lassen. Hier einige Proben: Ein unbekannter Schriftsteller wird Paris nur erobern, wenn er viel Talent hat. Berühmt geworden, steht es ihm frei, viel weniger Talent zu zeigen. Die Gewohnheit, ihm Beifall zu zollen, ist erworben, und das ist seine Belohnung. Die Franzosen gebrauchen Redensarten, deren Rohheit mich abstoßt. So nennen sie „espérances“ das Vermögen, das sie eines Tages von ihren Eltern erben werden.

Gewisse unserer Schriftsteller nehmen eine politische Meinung an wegen des Nettes, gut zu Gesicht Stehenden, das sie an sich hat. Sie wählen die Partei, wie man eine Kravatte wählt.

Man hat erlebt, daß mittelmäßige Frauen ein Ministerium regierten. Man hat Könige gehabt, die von Dirnen beraten wurden. Aber niemals sah man einen Krämer seinen Padeu einer Gattin anvertrauen, welche die Krämerei nicht verstanden hatte.

Ich kannte einen sehr häßlichen Mann, der eingebildet wurde, weil er einigemal Frauen sagen hörte, sie liebten keine hübschen Männer.

In der Politik ist es ein Zeichen der Schwäche, die Wahrheit zu suchen.

Ein Architekt, mit dem wir gestern im Theatre de l'Opere ein äußerst unklares Drama eines jungen Autors sahen, sagte mir:

„Die Dramatiker haben es besser als wir. Denn sie können ruhig den Anspruch auf Erfolg erheben, selbst wenn sie in ihren Häusern die Fenster und die Treppe vergessen!“

Wir scheint es gibt in der Ehe gewisse Arten, „sich zu verstehen“, die einfach Arten sind, sich nicht zu lieben.

Man kann eine Beleidigung verachten, selbst wenn sie von oben kommt; man verachtet nie ein Lob, woher es immer komme.

Ein Zufall bringt einen vollendeten Dummkopf und einen Mann von Geist zusammen. Wir beklagen natürlich den Mann von Geist. Ich glaube, wir haben Unrecht, und daß es der Dummkopf ist, der zuerst anfängt, sich zu langweilen.

Humoristisches.

Im Eifer. — Fräulein: „O, spotten Sie nur über die Wahrsagerinnen; mir hat eine von diesen Sibyllen schon viermal prophezeit, ich würde mich demnächst verloben, und das ist jedesmal in Erfüllung gegangen!“

Religionsstunde. — „Und wenn der Mensch sich quält und gepeinigt fühlt, wenn er am Tage keine Ruhe findet und Nachts in der Schummer flieht, was erlöst ihn dann von allen Ängsten und Schmerzen — nun, Krause?“ — „Das Insektenpulver.“

Hoch klingt das Lied... — „Hilfe, Hilfe, ich ertrinke!“ — „Nu, geben Sie mer Ihre Adresse, ich werde benachrichtigen Ihre Familie.“

Instruktion. — Feldwebel: Ich will also nicht hoffen, daß mir einer von euch an meinem Geburtstag, den 28. Januar, oder am Geburtstag meiner Frau, den 6. Juni, oder an meinem Hochzeitstage, den 30. Oktober ein Geschenk bringt. Humor in der Küche. — Junge Hausfrau: „Die Ente scheint angebrannt zu sein.“ — Köchin: „Jawohl gnädige Frau — das wird eine Ente mit Schreden.“

Immer im Berufe. — Bahnhofsvorstand: „Ich muß Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, Herr Doktor; das Essen schmeckt nicht, die Pfeife schmeckt nicht, Schmerzen in der Brust, in den Füßen... kurz eine allgemeine Betriebsstörung!“

Nobel. — „... Und wie stel's mit dem Nadelgeld?“ — „Wie heißt Nadelgeld? Mei Tochter bekommt ä Brillantnadelgeld von zwanzigtausend Mark jährlich.“

Handel und Verkehr.

Errichtung einer Fabrik für verbleites- und Zinkblech in Galatz. Das Handels- und Industrieministerium wurde durch Herrn Carl Hirschhorn, den Vertreter der Firma Dutton, Massey et Comp. in Liverpool verständigt, daß diese letztere die Absicht hat, in Galatz eine Fabrik für Zink- und verbleites Blech mit einem bedeutenden Kapitale und zirka 100 Arbeitern zu errichten. Die Firma verlangt vom Industrieministerium die Gewährung von verschiedenen Zollbegünstigungen für die notwendigen Rohmaterialien. Das Gesuch wurde der Begutachtung der Industriekommission überwiesen.

Bezüglich der Errichtung einer Bank mit englischem Kapitale in Bukarest, der „Banca-Anglo-Română“ liegen folgende Einzelheiten vor: Zwei Drittel des Kapitals, das 5 Millionen Francs betragen wird, wird von der Bank „The Anglo Investment Trust Corpton of England Limited“ und ein Drittel soll in Rumänien gezeichnet werden. Da die Eigentümer letzterer Bank auch Aktionäre verschiedener, mit englischem Kapitale im Lande arbeitender Petroleumgesellschaften sind, so ist ein reges Feld der Betätigung für die neue Bank von selbst geboten.

Die diesjährige Weizenernte. Der Schnitt des Weizens wurde im ganzen Lande beendet und jetzt hat der Drusch begonnen. Wie es scheint, verwirklichen sich nicht ganz die Hoffnungen, die bezüglich der Weizenernte gehegt wurden. Die in den letzten Wintertagen stattgefundenen großen Fröste haben vielen Schaden angerichtet, so daß die Ernte heuer qualitativ eine mittlere sein wird; hingegen wird die Qualität eine sehr gute sein.

Von der Versicherungsgesellschaft „Victoria“. Für den 18./31. Juli wurde eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung einberufen: 1. Bericht über die finanzielle Lage der Gesellschaft; 2. Ergreifen von daraufbezüglichen Maßnahmen, und zwar sei es durch Rekonstituierung des Kapitals oder durch die Liquidierung der Gesellschaft.

Aus der Petroleumindustrie.

Von dem Unternehmen Seeceleanu. Der Vertreter der englischen Gruppe, die die Betriebe der Gebrüder Seeceleanu angekauft hat, Herr A. Sutherland, weilte dieser Tage im Lande. Es wurde vereinbart, daß das Unternehmen endgiltig in den Besitz der englischen Gruppe am 1. November l. J. treten soll, wo auch der Rest der Ankaufsumme erlegt werden wird. Bisher haben die Herren Seeceleanu 700.000 Lei erhalten.

In die „Societate de Distribuție“ (Verschleiß des Lampenpetroleums) wurden die Herren C. M. Pleyte und Jacobson, der Direktor und Subdirektor der Gesellschaft „Astra“ als Mitglieder des Verwaltungsrates kooptiert.

Eine Sonde von 1000 Metern in Tzintea. Die Gesellschaft „Orion“ hat beschlossen, eine Sonde bis auf 1000 Meter Tiefe in Tzintea zu graben, in der Annahme, daß sich in der Bodentiefe reiche Petroleumlager befinden.

Die Rohölproduktion im Juni l. J. Den von den verschiedenen Petroleumbetrieben erhaltenen provisorischen Daten zufolge, betrug die Rohölproduktion im Monat Juni l. J. 136 Tausend Tonnen, gegen (110.118 t im April und 122.000 t im Mai). Die größte Produktion weist die „Astra-Română“ mit 52.990 t auf. Hierauf folgen die „Steaua Română“ mit 31.674 t, die „Română-Americană“ mit 11.642 t, die Soc. „Internatională“ mit 8.778 t, die „Concordia“ mit 6.293 t, „Naphta“ mit 4.288 t, „Anglo-Română“ mit 3.251 t etc. etc. — Die am meisten erzeugenden Gegenden sind Cămpina mit 20.000 t und Moreni mit 40.000 t im Monat Juni.

Russische Naphthausbeute. Im Juni betrug die Naphthagewinning auf der Halbinsel Apscheron (Baku) 37,550.000 Pud. Sie hat sich damit auf dem erhöhten Niveau des Mai d. J. behauptet, wenn auch die hohen Vorjahrsziffern nicht erreicht werden. Seit Anfang Januar v. J. ergibt sich nämlich folgende Gegenüberstellung der monatlichen Produktionsziffern (in Millionen Pud):

	1910	1911	1910	1911
Januar	41,3	35,4	Juli	43,7
Februar	37,3	32,4	August	43,2
März	41,1	36,2	September	37,1
April	40,0	36,5	Oktober	38,3
Mai	40,9	37,3	November	38,8
Juni	39,6	37,6	Dezember	36,8

Die Naphthapreise sind letzthin weiter gestiegen. Es notiert jetzt leichte Naphtha in Baku 23 1/2 Kop. per Pud gegen 22 1/8 Kop. Ende Juni und 2 1/4 Kop. Ende Mai.

Offizielle Börsenkurse. Vom 22. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 657.60, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1312.—, Ungar. Kredit 8:1.50 Oesterr. Eisenbahnen 745.50, Lombarden, 121.60 Alpines 827.—, Waffenfabrik 759.—, Türkenlose 249.25, Oest. perp. Rente 92.20, Oesterr. Silberrente 92.20, Oesterr. Goldrente 116.20, Ungar. Geldrente 111.70, Russische Rente 103.50
Devis: London 240.05, Paris 94.975, Berlin 117.375
Amsterdam 198.90, Belgien 94.52, Italien 94.65
Tendenz ruhig

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.11, Rubel 216.60, Darmstädter Bank 127.12 Diakonotobank 188.75, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.20, 4 pr. Rente 1889 —.—, idem 1890 95.25, idem 1891 93.30, idem 1894 92.50, idem 1896 92.40 idem 1898 92.40, idem conv. 1905 94.—, idem 1905 92.70

idem 1908 92.60, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.50 idem 1895 —.—, idem 1898 97.80, Banca Generală Română 173.75, Escomptebank 2 1/4.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.70.
Devis: Amsterdam 169.25, Belgien 80.65, Italien 80.45 London 240.40, Paris —.— Schweiz 80.95, Wien 85.15.

Tendenz fest —
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1722.—
Ottomanbank 670.—, Türkenlose 213.—, 3 pr. französische Rente 94.67, 5 pr. rumän. Rente —.—, idem —.— 4 pr. rum. Rente —.—, Italienische Rente 102.30 Ungarische Rente 95.65 Spanische Rente 93.65, Russische Rente 1893 —.—, Rumänische Rente conv. 93.50, Neue rumänische Anleihe conv. 95.30 Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1490.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 94.50.
Devis: London 252.75, Wien 105.31, Amsterdam 209.25 Berlin 123.43, Belgien 11/32, Italien 7/16, Schweiz /—

Tendenz schwach
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.80, Neue rumän. Anleihe 102.— Escomptebank 2 5/16 —.

London. Consolides 78 3/8 — Banque de Roumanie 9/— Escomptebank 2 0/0 —

Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.60 Amsterdam 12.04 Triest. — Versicherungsgesellschaften: Dacia Romania 1325, Nationala 1282 Generala 1317.

Bukarester Devisenkurs vom 22. Juli.
London. Check 25.26 1/4 bis 25.21 1/4, 3 Monate —
Paris. Check 100.— /— bis 99.80 /—, 3 Monate —
Berlin. Check 123.56 /— bis 123.30 /— 3 Monate —
Wien. Check 105.22 1/2 bis 105.02 1/2, 3 Monate —
Belgien. Check 99.65 /— bis 99.45 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 21. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Chicago. Weizen: Juli 16.44 Sept 16.67, Dez. 17.59

Mais: Juli 12.05, Sept. 12.25, Dez. 11.60.

New-York. Weizen disponibel 17.55, Juli 17.44 Sept 17.90

Dez. 18/51 Mais disponibel —.— Juli —.— Sept. 13.22 Dez. 13.31

Paris. Weizen: Sept.-Dez 24.90, Nov.-Feb. 24.10 —

Mehl: Sept.-Dez. 32.85 Nov.-Feb. 32.80 Oel Colza: Juli 67.75

Aug. 68.— Sept.-Dez 69.50 Jan.-Apr. 70.75

Liverpol. Weizen: Okt. 18.61, Dez 19.95, Mais: Juli

15.05, Sept 15.28

Budapest. Weizen: Mai —.— Okt. 23.19, April —.—

Roggen: Mai —.—, Okt. 19.—, Hafer: Mai —.— Okt. 16.94,

Mais: Mai —.— Aug 14.97 Repts August 14.44

Berlin. Weizen: Juli 26.19 Sept 24.24, Roggen: Juli

20.39 Sept 20.42 Mais: Juli —.—, Sept. —.—

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der

Börse von Braila am 22. Juli 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper,

Lei 17.15; (77 kgr) 3%, Lei 17.— August, bordo Sulina. —

Alter Weizen, (78 kgr) 3%, Lei 17.40, Juli, bordo Sulina. —

Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 17.70. Alter Weizen

mittel (77 kgr) 2%, Lei 17.20. — Alter gemischter Weizen

(75 kgr) 10%, Lei 16.30.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12.25; 2. Qual. (72

kgr) Lei 12.00.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 13.50, Frühjahrs-

gerste (60 kgr) Lei 13.25, neue Gerste (59 kgr) 3% fremde

Körper, Lei 12.30, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%

Lei 11.30, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.85,

alter Cinqtantin Mais (80 kgr) Lei 13.00, colorierter Mais (73

kgr) Lei 12.75, Neumais, (73 kgr) Lei 12.25.

Bohnen Lei 21.70. —, Hirse Lei 11.00, Colza

neu Lei 23.50, Naveta Lei 27.00.

Wasserstand der Donau und ihrer Neben-

flüsse. Stand über den Pegelstrich.

	20. Juli	21. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	201	199	fallend
Calafat	207	198	
Bechet	209	197	
Turnu Magurele	207	203	
Giurgiu	270	261	fallend
Oltenitza	273	261	
Galaraschi	245	236	
Gernavoda	287	277	
Gura Jalomitzei	329	308	fallend
Galatz	300	285	
Tulcea	194	185	fallend

Vom 21. Juli

Donau: Pasau + 239 cm 2 cm — cm + 19

Wien — 36 cm 9 cm — cm + 24

Pozsony + 124 cm 10 cm — cm + 18

Budapest + 180 cm 4 cm — cm + 24

Orsohova + 210 cm 8 cm — cm + 21

Drau: Varasd + 170 cm — cm 1 cm + 22

Barcs + 42 cm 4 cm — cm + 18

Esseg + 154 cm 4 cm — cm + 18

Szissseg — 21 cm 6 cm — cm + 18

Mitrowitza + 140 cm 4 cm — cm + 28

Theiss: M.-Sziget + 41 cm 2 cm — cm + 21

Szolnock + 6 cm 14 cm — cm + 23

gestiegen Celsius

gefallen

gestiegen

Celsius

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Grădina Ambadori. — Italienische Oper

Castelano. — Zur Aufführung gelangt: „Cavaleria rusticana“ und „Pagliacci“.

Grădina Blanduziei. — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. — Zur Aufführung gelangt: „Un Voiaj de neplăcere“.

Grădina Dacia. — Jüdische Operettentruppe M. Krause. — Zur Aufführung gelangt: „Om să fi“.

Grădina Teatrului Lieblich (Jignitza). — Jüdische Operettentruppe.

Grădina Universităţii (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie des sprechenden Kinematographen.

Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

ANT. PANEK & Co.

— Wien —

Die berühmteste Fabrik der Welt für:

Fußbodenanstrich (Bernsteinlackfarbe)

Wachs für Parquette

Emalfarben (Emailglasuren) weiße und farbige.

Alle Sorten Lacke

werden in den bedeutendsten Droguerien u. Farbwarenhandlungen

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

verkauft.

✠

Tiefbetäubt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Onkels und Schwagers, Herrn

August Hochriem

welcher Sonnabend, den 9./22. Juli, im 89. Lebensjahre, nach kurzem Leiden, selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Montag, den 11./24. Juli, nachm. 6 Uhr, von der Kapelle des evang. Friedhofes aus, zur ewigen Ruhe bestattet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 9./22. Juli 1911.

Trauerhaus: Calea Dorobanşilor 61.

Statt jeder besonderen Anzeige.

✠

Tiefbetäubten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten

Georg Beer

welcher im Alter von 19 Jahren, Samstag 9 Uhr früh, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Begräbnis des teuren Verbliebenen findet Montag, den 11./24. Juli 1911, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Pasagiul Roman Steige 8, aus statt.

Bukarest, 11./24. Juli 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

NESTLÉ'S

Altbewährte Nahrung **Kindermehl**

für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende. Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ Wien I, Biberstrasse 11.

Eine Schachtel „Nestlé“ Lei 2.—

Vertreter: Sam. Pöhl, Bukarest, Strada Jusitziei 14.

Sonntag, den 10./23. Juli, ist die

BODEGA IG. MIRCEA

Strada Academiei 6

eröffnet worden.

Ausgewählte Consumationen.

Kalte Speisen. Feine Delikatessen.

In- und ausländische Weine.

Bragadiru Spezial-Bier

und

Münchener Bier bloß in Flaschen.

Bekanntmachung.

Das Militärlyceum in Jassy wünscht mit Beginn des 1. September 1911 einen Hilfslehrer für die deutsche und einen solchen für die französische Sprache anzustellen.

Bedingungen: einige Kenntnis der rumänischen Sprache, vollständige Kenntnis der deutschen, resp. der französischen Sprache und Literatur, der Bewerber soll wenigstens das Lyceum absolviert haben, ferner soll er sich verpflichten, mehrere Jahre die Stelle beizubehalten.

Das Militärlyceum bietet: 150 Lei monatlich, Wohnung und gemeinsames Essen mit den Schülern.

Die Bewerber mögen die Acten, die sie befügen, der Direction des Militärlyceums (Directiunea liceului militar in Jasi) spätestens bis zum 15. August l. J. a. St. ein-senden.

F. d. Commandanten des Lyceums
Major Broşteanu.



Altbewährt bei
KUSTEN, HÄSCKERT und
MAGENSÄURE.

EMSER PASTILLEN

Erhältlich in
APOTHEKEN, DRUGGERS
und MINERALWASSERHANDLUNGEN.

Vertreter: Aktienges. für Import und Export
Bukarest, Strada Lipseani 8.



Bankhaus. Isaac M. Levy S r i. Gegründet 1873. Calea Victoriei 44

Ma karester Börse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for various securities like 'proz. amortisable Rente von 1903', 'interne', 'externe', etc.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for 'Aktien-Kurse' including 'Banq. National', 'Agricol', 'Raffa Rurala', etc.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' prices for 'Wägen- und Banknoten-Kurse' including 'Napoleon d'or', 'Krone', etc.

Debitten-Kurse: London 25.26.25 Paris 99.95. Berlin 123.65. -Belgien 99.55. - Wien 105.25. -

Staats-Klassenlotterie. Ziehung der 2. Klasse am 12./25. und 13./26. Juli. Kauflos: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. V. Opreșcu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Beamter oder Fräulein

mit Kenntnis der deutschen und rumänischen Sprache, für Bureau-Arbeiten zum sofortigen Eintritt gesucht.

Otto Harnisch & Co., Inhaber G. Rüd., Academiei 30.

Bad Reichenhall Weltberühmtes Solebad

Die Königin der deutschen Alpenbäder. Luftkurort Bayer. Gmain, 540 m.

Grösste Anlagen der Welt für pneum. Kammern, Inhalatorien und Kaltwasserkuren. Alle Behelfe moderner Bädetherapie. 40.000 Kurgäste und Passanten. - Saison: Mai-Oktob. - Bewährt bei: Erkrankungen der Atmungsorgane, Asthma, Emphysem, Herzleiden, Frauenkrankheiten, Skrophulose und Augenleiden, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten und Rekonvaleszenz, besonders nach Influenza. - Illustrierte Prospekte und Wohnungslisten durch das kgl. Badkommissariat und den Kurverein.

Dr. Grigoriu M. Cristea

von der Wiener Fakultät. Nach langjähriger Praxis als Internist an der Klinik der Herren Prof. Giffelsberg und Prof. Schauta.

Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Strada Popa Husa 2 (Gde Str. Italiana). - Telefon 22/57. Ordiniert von 2-4. Unentgeltliche Ordination von 6-7.

Gheț

gebraucht, zu verkaufen in der Brauerei Luther.

Gesucht anständiges Dienstmädchen.

Offerten an die Admin. des Blattes unter „Guter Posten.“

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Banbu Calargi No. 5 bei Str. Sf. Voivozi

Consultationen von 10-3 Uhr.

Dr. Bauberger

8 - Strada General Florescu - 8 Modernes zahnärztliches Atelier Schmerzloses Zahnziehen.

Der schönste Schmuck der Frau ist ihr Haar.



Jede Dame welche von der Natur aus nicht mit reichlichen Haaren beglückt wurde, wende sich vertrauensvoll an unser Haus. Wir liefern unsere Haararbeiten nur aus echten Schnitt-haaren künstlerisch ausgeführt und absolut unkenntlich im Tragen; dieselben sind für die Reise, Sport, zur Schonung des eigenen Haares und zum Selbstfrisieren unentbehrlich. Vornehmstes Haus für Ondulation, Haarfarben und Haarpflege. Civile Preise.

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7. Telefon 20/94.

Technikum Altenburg S.A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien.

Programm frei.

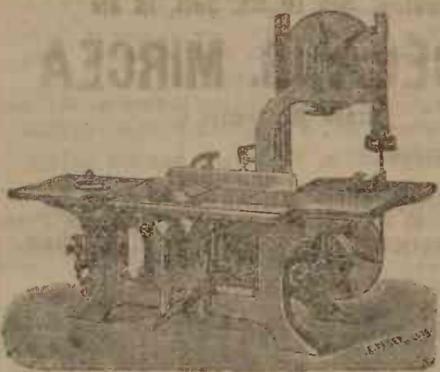
Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Gehirnkrankheiten). Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.



Ein Wort

an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmaschine, Dickenhobelmaschine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Ablatten etc. vereinigt.

Die sinnreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeitersparnis. Große Riemen- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP. genügen). Kleinstes Raumvermögen. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

- Leichte Zahlungsbedingungen. -

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig,

Kommandit-Gesellschaft WEIL, JOSEPH & Co., Succ.

Bukarest, Strada Smardau 5.

Gl. Schlesinger S-r

Bukarest. Strada Lipscani 9. Telefon 3/90.



FRESCO

patentiert.

Der Idealstoff für Sommerkleidung.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

„Nachahmungen welse man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkelfelde Charlottenburg, Salzauer 16.

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

BYRRRH

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

In Verkauf bei allen Consumskäufle- des Landes.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(52 Medaillen)

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.



DIANA

FRANZBRANNTWEIN CU MENTOL

Bestes Mittel

gegen alle von Erkältungen herrührenden Erkrankungen.

Seitenstechen
Rheumatismus
Gicht
Neuralgien
Hüftschmerzen
Lumbago

Schnupfen durch einfaches Anriechen fühlt man eine angenehme Erleichterung
Kopfschmerzen man reibt leicht die Stirne und die Schläfen.
Influenza man massiert den ganzen Körper.

In diesen Fällen werden Frictionen an den schmerzhaften Stellen gemacht und diese mit Flanell bedeckt.



Beachten Sie daß die Etiquette und Verbleiung auf jeder Flasche den Namen „DIANA“ trägt.

Nehmen Sie keine anderen Erzeugnisse anstelle des Franzbranntweins „DIANA“. Alleiniges schmerzstillendes und heilendes Mittel.



In jeder Drogeriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.

Eine Flasche
Diana Franzbranntwein
70 Bani

Eine große Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 1.20

Eine extra große Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 2.40

Laboratorium und Direktion: Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.

Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht Iffov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen, veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion. Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralsitze, Bukarest, (Piața Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen. Ohne Filialen in Bukarest. Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4-6

Dampfbad, Bannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. Von 10-12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement

10 Bäder Lei 4.50. — Schülerkarten 30 Bani.

Die Direktion.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte

Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Welswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Welswäsche für Herren.
- 14) Welswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseide.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer

mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser

für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.

Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit, — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien

Ingenieur MARCEL PORN, BUKAREST,

Telefon 16/19.

Strada Stelea 3.